Thorner Presse.

Abonnementspreis
für Thorn und Vorstädte frei ins Haus: vierteljährlich 2 Mark, monatlich 67 Pfennig pränumerando;
für auswärts: bei allen Kaiserl. Postanstalten vierteljährl. 1,50 Mk. ohne Bestellgeld.
Ausgabe
täglich 6½ Uhr abends mit Ausschluß der Sonn- und Feiertage.

Redaktion und Expedition:
Katharinenstr. 1.
Fernsprech-Anschluß Nr. 57.

Insertionspreis
für die Spaltzeile oder deren Raum 10 Pfennig. Inserate werden angenommen in der Expedition Thorn Katharinenstr. 1, Annoncen-Expedition „Invalidendank" in Berlin, Haasenstein u. Vogler in Berlin und Königsberg, M. Dukes in Wien, sowie von allen anderen Annoncen-Expeditionen des In- und Auslandes.
Annahme der Inserate für die nächstfolgende Nummer bis 1 Uhr mittags.

Nro. 5. **Sonntag den 6. Januar 1895.** **XIII. Jahrg.**

e. Eine Anleitung zum Sparen.

Sparsamkeit ist, wie die Wohlthätigkeit, nicht nur eine Tugend, sondern auch eine Kunst, die gelernt sein will. Die beste Lehrmeisterin könnte auch auf diesem Gebiet das Leben mit seinen Wechselfällen sein, wenn dessen Lehren nicht lediglich von den Klugen und Vorsichtigen beachtet würden. Für die Mehrzahl der Menschen müssen jedoch Wegweiser aufgerichtet werden, die anzeigen: Hier geht es auf abschüssiger Bahn in den Abgrund und dort führt die sichere Straße. Zur Aufrichtung solcher Wegweiser drängen heute unsere wirthschaftlichen und sozialen Verhältnisse immer mehr. Für die weit überwiegende Mehrzahl der Menschen hat heute das alte Wort: „Spare in der Zeit — so hast Du in der Noth" eine weit größere Bedeutung als jemals.

Namentlich ist es verdienstvoll, die Tugend der Sparsamkeit der Jugend zu lehren. „Jung gewohnt — alt gethan." Die Zeit vom Jünglings- zum Mannesalter hat zahlreiche Klippen und Untiefen; weise Sparsamkeit ist aber auch in dieser Zeit meistens eine zuverläßige Führerin, die das Lebensschiff sicher durch Sturm und Noth leitet. Das Sparen sollte daher nicht nur der Arbeiterjugend, sondern auch den jungen Leuten aller Erwerbszweige immer wieder zur ernsten Pflicht gemacht werden. Viele Sozialpolitiker sind bekanntlich Befürworter staatlicher Zwangssparkassen.

Die ähnliche Anschauung liegt einem Sparkassensystem zu Grunde, das seit Jahren von der bekannten Firma Neidlinger in ihren sämmtlichen, über ganz Deutschland ausgebreiteten Zweiggeschäften zur Durchführung gebracht ist. Der Geschäftsinhaber verpflichtet jeden Angestellten, nach Empfang seines Gehaltes 5 Prozent desselben der städtischen Sparkasse zu übergeben. Das Sparkassenbuch verbleibt im Besitz des Sparers, ist aber an jedem Vierteljahresschluß dem Geschäftsherrn oder dessen Vertreter vorzulegen. Um den Sparsinn anzuregen und zu belohnen, werden im Neidlinger'schen Geschäft den Angestellten am Jahresschluß 5 Prozent der während des vorangegangenen Jahres gesparten Summe als freiwilliger Beitrag des Geschäftsinhabers auf jedes Sparkassenbuch eingezahlt.

Der „Kaufmännische Verein" in Plauen im Vogtlande schreibt in seinem Jahresbericht, daß derartige Zwangssparkassen sowohl für die Angestellten wie für die Geschäftsinhaber von großem Werth seien. Für den jungen Mann könne der Besitz eines Sparpfennigs fast immer als der Anfang einer besseren Wirthschaft bezeichnet werden; er stehe auf festerem Boden, könne ruhiger in die Zukunft blicken und habe sich mit dem Ersparten eine Art Versicherung gegen Stellenlosigkeit geschaffen. Es sei eine bekannte Erfahrung, daß der Sparsamere unter dem Personal sich auch als der Pflichttreuere erweise.

Diese Gesichtspunkte haben den genannten Verein schon vor geraumer Zeit dazu veranlaßt, bei den kaufmännischen Geschäften in Plauen die Einrichtung eines Sparkassensystems nach dem Neidlinger'schen Vorbilde dringend zu empfehlen. Eine Anzahl Firmen ist dieser Anregung nachgekommen, andere werden dem guten Beispiel jedenfalls folgen. Vielleicht findet dasselbe in anderen Städten gleichfalls Beachtung. Auch der junge Kaufmann hat heute Ursache genug, die trefflichen Worte von Samuel Smiles: „Sparsamkeit ist die Basis der Selbsthilfe und die Grundlage von vielem, was den Charakter vortrefflich macht", zu beherzigen.

Politische Tagesschau.

Freisinnige Blätter geben sich seit einiger Zeit alle Mühe, dem Reichstagspräsidenten, Herrn von Levetzow, klar zu machen, daß für ihn die Niederlegung seines Amtes angezeigt sei. Anstoß findet man darin, daß Herr v. Levetzow in Uniform präsidirt habe und für die Bestrafung Liebknechts war. Nur über den Ersatz ist man nicht einig, weil man gewaltige Furcht vor einem klerikalen Präsidenten hat. Nun, es wäre ja möglich, meint die „Kreuzztg.", daß man sich im Reichstage, um dem „Klerikalen" zu entgehen, etwa auf Herrn Rickert oder Herrn Singer einigte! Freilich der erstere ist in der Uniformangelegenheit am Ende auch nicht ganz sicher. Ob er noch eine alte Landesdirektoruniform hat, wissen wir allerdings nicht, aber „Wadenstrümpfe" besitzt er ganz bestimmt. Und wir fürchten, die sind auch nicht ganz des „freien Bürgers" Zierde. So wäre Herr Singer schließlich der beste Präsident dieses Reichstags, dem sich die freisinnigen „Bürger" in dem Gefühl gern fügen würden, daß er immerhin auch „Demokrat" und daneben noch gar ein Jude ist. — Er wird auch völlig „uniformfrei" sein, ja vielleicht sogar die Kleidung des „freien deutschen Mannes" — den Frack anzuziehen verschmähen. Die „Voss. Ztg." wäre übrigens auch mit Herrn v. Bennigsen zufrieden.

Die „Nordd. Allg. Ztg." tritt der Behauptung entgegen, daß eine Periode der Reaktion eingetreten sei. Sie sagt u. a.: Der Entschluß, der Umsturzgefahr mit Energie zu begegnen, gehört doch wahrlich nicht in das Kapitel „Reaktion", wenigstens für niemanden, dessen politische Begriffe nicht denen der Sozialdemokratie selbst nahe verwandt sind. Wird insbesondere in zahlreichen Blättern auf die „Vorliebe" hingewiesen, die unser kaiserlicher Herr bei verschiedenen Gelegenheiten für den Adel an den Tag gelegt hätte, so sollte man nicht übersehen, daß der Kaiser, wenn er dem Adel besondere Erwartungen entgegenbringt, auch hohe Anforderungen an ihn stellt. Wo diesen nicht entsprochen wird, ist auch der Tadel doppelt streng; von einer Gunststellung, die nicht durch eine besondere Bewährung, durch eine loyale, die Ehre des Königthums und die Wohlfahrt des Vaterlandes über alle anderen Erwägungen stellende Haltung erworben wäre, ist uns nichts bekannt; und niemand hat ein Recht zu der Annahme, daß sich in der Handhabung dieses festen Maßes in Zukunft etwas ändern werde. Ist endlich der Entschluß, mit allen irgend entdeckbaren Mitteln gesunden Charakters der nothleidenden Landwirthschaft beizuspringen, ein Triumph des Agrarierthums, so sind wir alle selbst bis in die Reihen der freisinnigen Vereinigung hinein Agrarier, und so nehmen wir alle an diesem Triumphe theil. Eine einschneidende Schwenkung ist aber auf diesem Gebiete nicht vollzogen; denn den beste Wille, der Landwirthschaft zu helfen, war auch der im Oktober und November von ihrem Amt zurückgetretenen Berathern der Krone eigen und von ihnen bethätigt.

Die „Nat.-Ztg." sagt unter Beibringung weiterer Zeugnisse von der Unzufriedenheit mit der Geschäftsleitung des deutschen Gesandten Peyer in Guatemala: Wie sie höre, hätten die Berichte, zu deren Erstattung Peyer im September vorigen Jahres aufgefordert wurde, zu einer Rückfrage an den Gesandten Anlaß gegeben, die noch nicht erledigt zu sein scheine. Indessen werde die Reichsregierung mit der von Peyer selbst gegen sich hervorgerufenen Stimmung als mit einer Thatsache rechnen müssen, an welcher die Erörterung des Einzelfalles wenig ändern könne.

Die „Post" sagt zu der Nachricht, daß zahlreiche deutsche Offiziere in chinesische Dienste überzutreten beabsichtigten, die Meinung sei ungerechtfertigt, daß die dazu nothwendigen Urlaubsgesuche von der Reichsregierung ähnlich aufgefaßt werden würden, wie etwa diejenigen deutscher Offiziere, die von der türkischen oder von anderen fremden Regierungen als Instrukteure gewünscht würden. Unsere Verwaltung könne Gesuche um Beurlaubung nach China nicht unterstützen. Der Kriegsminister werde daher bei der Strenge der Neutralität Deutschlands unter allen Umständen verhindern müssen, daß Angehörige unseres Heeresverbandes in China Kriegsdienste leisteten.

Der „Budapester Korresp." erfährt aus Wien, daß der König kaum vor Sonnabend Abend in Wien eintreffen werde. Von zuständiger Seite wird versichert, das Graf Khuen Hedervary mit der Kabinetsbildung betraut werden wird und nach Adoptirung des Programms der liberalen Partei „der ergebensvollsten Unterstützung derselben" sicher ist. Die Fusion mit der Nationalpartei scheint gegenwärtig an deren Abneigung vor einem Aufgehen in der liberalen Partei gescheitert zu sein, doch dürfte ein Kabinet mit Graf Khuen-Hedervary als Premier ein engeres Zusammenschließen aller auf der Basis des 67er Ausgleichs stehenden Parteien bedeuten. — Die aus Budapest ausgehenden Gerüchte von der erschütterten Stellung des Ministers des Aeußern Grafen Kalnoky, wobei der Reichsfinanzminister Kallay als präsumtiver Nachfolger genannt wird, werden auch offiziös für unbegründet erklärt.

Gegenüber der Meldung der „Ungarischen Korresp.", wonach während des Wiener Aufenthaltes des russischen Spezialgesandten Puschkin die Frage eines eventl. Zarenbesuches

Familie Schmidt.

Novelle von Hans Eisenträger.

Nachdruck verboten.

(4. Fortsetzung.)

Zwar war der bisherige Inhaber der Stelle ehemals Unteroffizier gewesen, aber der Hofrathstitel war denn doch immerhin noch etwas anderes als der Kanzleirath, und das war ihr maßgebend. Wenn sie nicht für das Fortkommen ihres Mannes sorgte, er that es gewiß nicht. Der gute Kanzleirath! Wie er so, den Klapphut in den Händen wiegend, in eine Fensternische gedrückt, in das Gewühl der durcheinander Promenirenden sah, erweckte er so recht den Eindruck, daß er eigentlich hier nicht her gehöre. Er empfand es auch stets bei solchen Gelegenheiten immer wieder von neuem, ohne deshalb jemals den Versuch zu wagen, sich den Anordnungen seiner Frau zu widersetzen. Jetzt fiel sein Blick auf seine Töchter, die von einer Gruppe junger Herren umringt, in lebhaftem Gespräche begriffen, vorübergingen. Seine Augen hafteten mit einem sonderbaren, fast angstvollen Ausdruck auf Else's neuem Kleid, auf den Spitzen und Bändern, die bei jeder Bewegung im vollen Licht der zahlreichen Kronleuchter glitzerten. Herr Schmidt seufzte leise. Er kam sich auf einmal so vereinsamt vor unter diesen Menschen, die so theilnähmslos an ihm vorüberstrichen. Er sehnte sich ordentlich darnach, seine jüngste Tochter an seiner Seite zu haben. Sie hatte er immer am meisten geliebt von seinen Kindern und sie hatte ihm auch die meiste Anhänglichkeit erwiesen. Doch seitdem sie den Kinderschuhen entwachsen war, ließ sie davon wenig mehr merken. Freilich, es war nicht ihre Schuld allein, er wußte es wohl.

„Herr Kanzleirath, so einsam?"

Es war der Assessor v. Weilburg, der ihm auf die Schulter klopfte. Herr Schmidt lächelte verbindlich.

„Ach, der Herr Assessor! Haben Sie sich auch einmal eingefunden?"

Herr von Weilburg erröthete ein wenig.

„Na ja," meinte er etwas verlegen, „man muß doch ab und zu zeigen, daß man existirt. Uebrigens fabelhaft heiß hier." Der junge Mann fuhr sich mit seinem Tuch über die Stirn.

„Ja, ja," fuhr er fort, „wer auch so mitmachen könnte. Da drängen sich die Herren, um ihre Namen in die Tanzkarten einzuschreiben. Na, ich spare das. Vorbei für immer." Und mit einer halb humoristischen, halb ernsthaften Geberde wies er auf seinen Fuß. „Man gehört eigentlich schon zu den Alten, wenn man nicht tanzen kann. Wenigstens die Damen sind der Meinung."

„O, der Herr Assessor scherzen!" meinte der Kanzleirath. „In Ihren Jahren darf man nicht von Altsein reden. Das bischen Tanzen macht die Jugend nicht aus."

„Na, na," entgegnete Herr von Weilburg, „die jungen Damen dürften denn doch anders darüber denken. Da sehe ich eben ihr Fräulein Tochter. Scheint ihr Büchelchen schon voll zu haben. Natürlich, eine so liebenswürdige junge Dame."

Herr Schmidt lächelte geschmeichelt. Er wußte übrigens ganz genau, daß der Assessor nur um Frieda's willen sich das Opfer dieses Balles — denn ein solches war es für ihn — auferlegt hatte.

Frieda, die an die Möglichkeit, Weilburg hier zu treffen, gar nicht gedacht hatte, bemerkte erst jetzt ihren Verehrer, und beeilte sich, aus dem Kreise der sie umgebenden Herren in seine Nähe zu kommen.

„Wie, Herr Assessor? Sie sind hier und begrüßen mich nicht einmal, kümmern sich gar nicht um mich?" redete sie ihn an, ohne ihren Vater, der noch immer mit halb verlegenem Lächeln neben Herrn von Weilburg stand, eines Blickes zu würdigen.

„Bitte um Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein. Ich habe Sie par distance bewundert, und getraute mir nicht, unwürdig, wie ich mich fühle, den Kreis Ihrer Anbeter zu durchbrechen."

„Weshalb unwürdig? Sind Sie auf einmal so bescheiden geworden?"

„Unsereiner, dem die Musen des Tanzes holde Kunst versagt, muß wohl oder übel schon bescheiden sein."

„Ach, Sie scherzen," entgegnete sie munter. „Aber lassen Sie uns etwas plaudern, ich werde heute auch nur wenig tanzen."

„Darf ich mir das als eine Gunst deuten?" fragte er, nicht ohne wieder ein wenig zu erröthen.

„Wenn eine Gunst von mir für Sie einen Werth hat, gewiß!"

Er gab ihr seinen Arm und führte sie langsam durch das bunte Gewühl, ein Lächeln auf den Lippen, wenn er sich zu ihr niederneigte, um sie besser zu verstehen. Ihre Wangen waren geröthet, ihre Augen blitzten, und das Vorgefühl ihres nahen Triumphes ließ ihre Pulse schneller klopfen. Herr Rath Schmidt sah dem Paare nach und ein leiser Seufzer entrang sich seiner Brust.

Das Rauschen eines Kleides ließ ihn aufstehen. Es war seine Frau, die schnell auf ihn zutrat, um ihm zuzuraunen: „Die Sache ist so gut wie abgemacht, der Intendant will Dich nachher sprechen."

„So?" fragte er gedehnt, als habe er nicht gleich verstanden, um was es sich handle.

„Mein Gott, ja doch," fuhr sie ärgerlich fort. „Sorge nur, daß Du ihm gefällst!" Und sie rauschte weiter, um mit dem Herrn des Hauses über die lebenden Bilder zu berathen, die demnächst zu Gunsten der Ueberschwemmten in Schlesien gestellt werden sollten.

Else promenirte Arm in Arm mit einem jungen Mädchen durch den Saal, das trotz der einfachen, aber geschmackvollen Toilette, durch das edel geschnittene Profil ihres fast klassischen Gesichts die Aufmerksamkeit der jungen Herrenwelt in steigendem Maße auf sich zog. Daß Else sich gerade Alice Hochfeldt angehängt, war eine kleine Malice gegen ihre Mutter, die ihr den Verkehr mit der jungen Dame untersagt hatte. Alice's Vater, ein höherer Beamter, war verstorben und hatte seine Familie in drückenden Verhältnissen zurückgelassen. Alice, deren ungewöhnliches Talent als Klavierspielerin auch von Künstlern anerkannt wurde, hatte sich kurz entschlossen und einen dreijährigen Kursus auf dem Konservatorium absolvirt. Als sie dann zum ersten Mal in einem Konzert in die Oeffentlichkeit trat, hatte Lißt, der demselben zufällig beiwohnte, ihr anerkennend die Hand gedrückt und seitdem war ihr der Erfolg treu geblieben und ihre Familie jeder Sorge enthoben. Frau Rath Schmidt hatte ihrer Tochter seit jener Zeit den Umgang mit der „Musikantin" untersagt; Else dürfte sich nicht „kompromittieren". Herr von Rochow schien sich durch die Anwesenheit des schönen Mädchens und ihrer Mutter nicht kompromitiert zu fühlen, denn er lud beide regelmäßig zu seinen gesellschaftlichen Veranstaltungen ein. War doch der verstorbene Hochfeldt einer seiner tüchtigsten Beamten gewesen und zudem ein Ehrenmann im vollsten Sinne des Wortes.

(Fortsetzung folgt).

in Wien im Herbst erörtert werden sollte, kann das „Fremdenblatt“ auf Grund kompetentester Informationen versichern, in maßgebenden Kreisen sei von der ganzen Sache nichts bekannt.

Ueber die Südbahn-Affäre sind in Paris die verschiedensten Gerüchte in Umlauf. Dem „Temps“ zufolge hätte der verhaftete Direktor Martin mit dem Bauunternehmer André den aus betrügerisch erhöhten Voranschlägen herrührenden Gewinn getheilt. Der Verhaftbefehl gegen Martin und Babin trug einen auf Fälschung von Handelspapieren hinweisenden Vermerk. — Außerdem verlautet, daß der an den betrügerischen Handlungen besonders Betheiligte der ehemalige Vizepräsident der Südbahn, Baron Reinach, der sich bei Beginn der Panama-Skandale vergiftete, gewesen sei. In die Angelegenheit sollen auch zwei ehemals hochgestellte Persönlichkeiten verwickelt sein.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht ein von gestern datirtes kaiserliches Reskript an General Gurko, in welchem in sehr gnädigen Ausdrücken der Thätigkeit desselben als Warschauer Generalgouverneur gedacht wird. Das Reskript bedauert den Rücktritt Gurko's wegen dessen zerrütteter Gesundheit und spricht die Hoffnung aus, derselbe werde nach seiner Genesung sich wieder dem Dienst des Vaterlandes widmen.

Ueber die Entlassung des russischen Verkehrs-Ministers Kriwoschein wird noch weiter gemeldet: Der Minister wollte verschiedene Verträge über Brennholz- und Lokomotiven-Lieferungen vollzogen sehen, ohne sie vorher der gesetzlich vorgeschriebenen Prüfung durch die hierzu bestimmten Herren zu unterwerfen. Der für die Richtigkeit derartiger Verträge verantwortliche Ministerialbeamte machte den Minister auf das Ungesetzliche dieser Handlungsweise aufmerksam und verweigerte schließlich den Gehorsam. Darauf kündigte Kriwoschein ihm in barscher Weise die sofortige Dienstentlassung an. Der Beamte begab sich mit den fraglichen Papieren zum Reichskontrolleur Philippow und zum Finanzminister Witte, der noch weiteres Material gegen Kriwoschein in Händen hatte. Nachdem sich der Kaiser eingehend über die Sachlage hatte berichten lassen, ließ er Kriwoschein den Befehl zugehen, sofort die Entlassung einzureichen. Der Minister wurde vollständig überrascht. Die Nachricht, daß er schon früher aus eigenem Antriebe die Entlassung erbeten, ist unrichtig. Von seinen Kollegen versuchte nur der Kriegsminister beim Kaiser ein gutes Wort einzulegen, fand aber kein Gehör. Der erwähnte von Kriwoschein entlassene Beamte und noch 13 andere Beamte des Verkehrsministeriums hatten währenddem selbst die gerichtliche Untersuchung gegen sich beantragt. Der Kaiser genehmigte dies. Ueberhaupt erwies das ganze Auftreten des jungen Zaren, daß er dem ehedem beliebten russischen Vertuschungssystem durchaus abhold sei, und, was nicht minder wichtig, bei unsauberen Angelegenheiten noch schneller und energischer durchgreift, als sein Vater. Der Entscheidung über den Nachfolger Kriwoscheins sieht man mit Spannung entgegen. Es heißt, Jwastschenkow sei bereits so gut wie ernannt.

Den „Times“ wird aus Tientsin vom 2. ds. gemeldet: Die chinesischen Gesandten werden in 10 Tagen nach Japan abreisen, um in Kobe mit Foster zusammenzutreffen. Chinesischerseits wird behauptet, daß die Japaner unter der Kälte stark leiden.

Nach einer Meldung der „Zentral News of Germany“ hat der amerikanische Gesandte in Tokio an seine Regierung berichtet, daß die Friedensverhandlungen zwischen Japan und China auf dem Punkte seien, wieder abgebrochen zu werden und zwar durch Japan. Die Veranlassung hierzu biete der seitens Chinas ausgedrückte Wunsch eines Waffenstillstandes und eines Aufschubes der Verhandlungen bis zur Ankunft des den Chinesen durch den Präsidenten der Union gesandten Rathgebers. Die Wiener „N. fr. Pr.“ erfährt aus Washington gleichfalls, die Vermittelung Amerikas bezüglich der Friedensfrage zwischen China und Japan sei gescheitert.

Die „Italia militare“ schreibt zu den italienischen Operationen in Massauah: General Baratieri hat mit seinen Truppen Adua wieder verlassen, um nach Asmara und Keren zurückzukehren, nachdem er sich von der niederschmetternden Wirkung seiner Expedition überzeugt und die vollste Versicherung der Freundschaft und Unterwerfung seitens der Geistlichkeit und der Häuptlinge in Adua empfangen hat. Mangascha soll Schritte gethan haben, um die guten Beziehungen zu Italien wieder anzuknüpfen. Es bestehen keinerlei Anzeichen dafür, daß die Derwische einen Angriff planen; dieselben könnten auch jetzt keine ernste Unternehmung versuchen, weil es ihnen beim Verlassen ihrer Stellungen an Lebensmitteln und Wasser fehlen würde. — Die „Tribuna“ meldet, Moudon werde in Schoa erwartet; derselbe habe die Nachricht verbreiten lassen, er komme als offizieller französischer Vertreter und werde drei Monate in Schoa bleiben. Menelik soll die französische Kommission eingeladen haben, bis zur Rückkehr von seiner Expedition in den Süden in Harrar zu bleiben.

Die „Times“ melden aus Buenos-Ayres vom 31. Dez. v. J.: Der Senator Garcia beantragte eine Resolution, wonach der Präsident in Argentinien, Pena, für unfähig erklärt wird, die Präsidentenschaft fortzuführen. Als nach zweimaliger Abstimmung sich eine Stimmengleichheit herausstellte, gab der Senatspräsident die entscheidende Stimme gegen die Resolution ab. Garcia beabsichtigt, den Angriff auf den Präsidenten in einigen Tagen zu erneuern.

Nach einer Meldung aus Lima schlugen die Regierungstruppen die Anhänger Pierolas in der Provinz Junin.

Deutsches Reich.

Berlin, 4. Januar 1895.

— Se. Majestät der Kaiser traf um $12^3/_4$ Uhr vom Neuen Palais hier ein und frühstückte beim Reichskanzler Fürsten Hohenlohe.

— Se. Majestät der Kaiser wohnte heute einer unter Vorsitz des Fürsten Hohenlohe stattgefundenen Sitzung des Staasministeriums bei.

— Die Uebersiedelung des kaiserlichen Hofes vom Neuen Palais bei Potsdam nach dem königlichen Schlosse zu Berlin erfolgt Ende nächster Woche.

— Wie aus Hamburg gemeldet wird, hat Fürst Bismarck auf seine Neujahrsgratulation ein eigenhändiges, huldvolles Glückwunschschreiben Kaiser Wilhelms erhalten.

— Die Meldung eines Blattes, der Reichskanzler Fürst Hohenlohe habe sein Amt nur unter der Bedingung übernommen, daß nach Erledigung der Umsturzvorlage und der Steuergesetzgebung ein Wechsel in der Besetzung des Kanzlerpostens stattfinde, wird der „Post“ als jeder Begründung entbehrend bezeichnet.

— Ein parlamentarischer Berichterstatter meldet, daß der Präsident des Reichstages, Herr v. Levetzow, neuerdings wieder die Absicht geäußert habe, das Präsidium niederzulegen. Demgegenüber kann die „Staatsb.-Ztg.“ mittheilen, daß die von einsichtsvollen Parlamentariern ihm gegenüber betonten Bedenken, die ein solcher Schritt grade in der gegenwärtigen Zeit erwecken muß, nicht ohne Eindruck geblieben sind.

— Die Nachricht von der Versetzung des Landgerichtsdirektors Brausewetter nach Gnesen wird auch von der „Post“ als unrichtig bezeichnet.

— Die Nachricht eines Stuttgarter Blattes wonach die Reform des Militärstrafprozesses auf unabsehbare Zeit vertagt worden sei, wird von berufener Seite als Erfindung erklärt mit dem Bemerken, daß die Arbeiten für die Reform ihren Fortgang nehmen.

— Eine Berathung über den Tabakgesetzentwurf des Reichsschatzamts hat bis jetzt noch nicht stattgefunden, die einzelnen Bundesregierungen haben somit auch noch nicht Gelegenheit gehabt, zu der Vorlage offiziell Stellung zu nehmen. Alle Angaben über eine ablehnende Haltung verschiedener Bundesregierungen zu der Vorlage werden damit hinfällig.

— Der Bundesrath wird demnächst über den Entwurf von Ausnahmebestimmungen über die Sonntagsruhe für die Industrie beschließen und insbesondere auch den Termin festsetzen, zu welchem die Sonntagsruhe für die Industrie gesetzliche Kraft erhält.

— Dem Bundesrathe ist jetzt die letzte der noch fehlenden Denkschriften über die deutschen Schutzgebiete, diejenige über das Togogebiet zugegangen.

— Der Gesetzentwurf gegen den unlauteren Wettbewerb ist, wie die „Nat.-Ztg.“ hört, ausgearbeitet und wird binnen Kurzem weiteren Kreisen zur Beurtheilung unterbreitet werden.

— Eine Berliner Lokalkorrespondenz, die den Namen „Berliner Korrespondenz“ führt, besteht seit 24 Jahren in Berlin. Der Herausgeber dieser Korrespondenz sieht sich in seinem geistigen Eigenthum und auch materiell dadurch geschädigt, daß die seit kurzem erschienene und dem Ministerium des Innern unterstehende Korrespondenz ebenfalls den Namen „Berliner Korrespondenz“ angenommen hat, und will seinem Eigenthumsrecht vor dem Gericht Geltung verschaffen.

— Der „Deutschen Tageszeitung“ zufolge sind gestern auf der Untersuchungsstation I zwei aus Amerika eingeführte Schweineschinken als stark mit Trichinen durchsetzt befunden worden. Die Schinken wurden beschlagnahmt.

Altona, 4. Januar. Eine Versammlung von 10 000 Personen beschloß nach einem Vortrage des sozialdemokratischen Abg. Frohme einen Protest gegen die Umsturzvorlage an den Reichstag zu senden.

Gotha, 4. Januar. Die hiesige Feuerversicherungsbank für Deutschland gewährt für das Jahr 1894 73 Prozent zurück.

Ausland.

Wien, 3. Januar. Heute wurden die Landtage von Kärnten, Salzburg, Bukowina und Tirol in der üblichen feierlichen Weise eröffnet.

Arco, 3. Januar. Die Beisetzung der Leiche des Königs von Neapel hat heute in feierlicher Weise in Gegenwart der Erzherzöge, der männlichen Verwandten des Verstorbenen, der Herzoginnen von Parma und von Alençon, des Prinzen von Hohenzollern, des Herzogs Siegfried in Bayern u. a. stattgefunden. Die Stadt hatte reichen Trauerschmuck angelegt.

Petersburg, 4. Januar. Der Kaiser übernahm das Protektorat der Kaiserlich Russischen Geographischen Gesellschaft und hob in dem betreffenden Reskript die nützliche Thätigkeit der Gesellschaft hervor.

Petersburg, 4. Januar. Das Befinden des Ministers von Giers ist durchaus zufriedenstellend.

Petersburg, 4. Januar. Feldmarschall Gurko veröffentlicht im russischen „Regierungs-Anzeiger“ einen Aufruf, in welchem er zu weiteren Spenden für den Bau der neuen russischen Kathedrale in Warschau auffordert. Der Bau ist auf $1^1/_2$ Millionen Rubel veranschlagt; bisher sind 435 264 Rubel bei dem Baukomitee eingegangen, und von der Regierung sind im Laufe von 10 Jahren, welchen Zeitraum der Bau erfordert, je 50 000 Rubel jährlich, im Ganzen also 500 000 Rubel, in Aussicht gestellt, sodaß für die Vollendung des Baues noch 567 736 Rubel erforderlich sind.

Petersburg, 4. Januar. Die Amtsblätter veröffentlichen eine Verordnung, durch welche die Privilegien hinsichtlich der Verladung von in das Ausland auszuführendem Korn und Mehl in ausländische Säcke bis zum 1. Januar 1898 verlängert werden.

Belgrad, 4. Januar. Die Verhandlung gegen Sima Djakowitsch und Genossen wegen geplanter Vergiftung des Königs Alexander wurde gestern beendet. Das Urtheil erfolgt gleichzeitig mit dem Urtheile im Prozeß Tschebinatz am 12. d. Mts. — Zankow ist aus Belgrad abgereist.

Cettinje, 4. Januar. Der Papst erwiderte das Telegramm des Fürsten, worin die Zelebrirung der ersten römisch-katholischen Liturgie in slavischer Sprache mitgetheilt wurde, mit dem Dank für den hohen Schutz der katholischen Kirche in dem Fürstenthum.

Bukarest, 4. Januar. Der Unterrichtsminister Jonesco erlitt einen thätlichen Angriff durch einen gewissen Draghicischo, der ihm von rückwärts einen Schlag versetzte. Man nimmt an, weil Draghicischo bei Bewerbung um eine Professur am Lyceum dreimal unterlegen war. Der Thäter gilt als geistesgestört. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Konstantinopel, 4. Januar. Die Regierung bestätigte die Wahl Ismirlians zum Patriarchen der gregorianischen Kirche. Der Patriarchatsvikar theilte die Wahl telegraphisch dem Catholicos in Etschmiatzin und dem Patriarchen Aythemar in Jerusalem mit. Montag begiebt sich der neugewählte Patriarch feierlich in die Kapelle von Kumpaku, in welcher die Eidesleistung stattfindet.

Tiflis, 4. Januar. Eine hiesige russische Zeitung meldet aus Kars, daß daselbst in der letzten Woche dreihundert armenische Emigranten aus der Türkei eingetroffen sind.

Washington, 4. Januar. Im Senat brachte Quay ein Amendement zum Abänderungsvorschlage zur Tarifbill ein. Dieses neue Amendement will die Einkommensteuer beseitigen und an deren Stelle die Artikel des Mac-Kinley-Tarifs über Wollzölle wiederherstellen.

Provinzialnachrichten.

Culmsee, 3. Januar. (Vom Zuge überfahren.) An dem Bahnübergange, der hinter dem Grundstück des Herrn O. Welde an der Thorner Chaussee gelegen ist, wurden gestern von dem Thorner Vormittagszuge zwei Ochsen überfahren, die vor einen Rübenwagen gespannt waren. Der Kutscher, der das Herannahen des Zuges infolge des starken Nebels nicht bemerkt hatte, kam mit dem bloßen Schrecken davon. Nach kurzem Aufenthalte konnte der Zug weiterfahren. Das Fuhrwerk war vom Gute Sternberg.

Gollub, 3. Januar. (Grenzverkehr.) Die Grenz-Legitimationskarten hatten früher für den dreimeiligen Grenzbezirk eine vierwöchentliche Giltigkeitsdauer, jetzt nur eine achttägige, und da jede neu ausgestellte Karte auf der russischen Kammer gebucht wird, hat der Andrang auf der russischen Kammer so zugenommen, daß sich das Bedürfniß herausgestellt hat, ein zweites Abfertigungsgebäude herzurichten; dieses ist jetzt dem Verkehr eröffnet.

Briesen, 3. Januar. (Gewerbe-Verein.) In der gestern abgehaltenen ersten Generalversammlung des Gewerbevereins erstattete der Vorsitzende, Herr Apotheker Schüler, Bericht über das erste Vereinsjahr des jungen Vereins. Es fanden im ganzen 13 Sitzungen, in welchen sechs Vorträge von Mitgliedern und einer von einem Gastredner gehalten wurden, statt. Die Einnahme betrug 157,70 Mark, die Ausgabe 60 Mark. Der Verein gehört dem westpreußischen Central-Gewerbeverein und der Gesellschaft für Verbreitung von Volksbildung an. Durch ihn wurden unter Leitung des Rektors Heym die Jugendspiele mit gutem Erfolge eingeführt und eine Volksbibliothek von 250 Werken angeschafft; dieselbe wird fleißig benutzt. Der Verein ist in Bahnen geleitet, welche für eine kräftige Weiterentwickelung sprechen. Am 13. d. Mts. findet ein Gesellschafts-Abend, verbunden mit einer Ausstellung von Lehrlingsarbeiten statt. Mindestens die Hälfte der Aussteller wird prämiirt.

z **Culmer Stadtniederung**, 4. Januar. (Wegen Hausfriedensbruchs), begangen am vorjährigen Kaisersgeburtstage im Gasthause zu Neusaß, hatten sich am 2. d. Mts. 10 Personen aus den Ortschaften Grenz und Neusaß vor dem Landgericht zu Culm zu verantworten. Sieben von ihnen wurden verurtheilt, sechs zu 7, und eine zu 10 Tagen Haft. Diese Strafe trifft besonders drei Personen hart, welche als sehr solide Familienväter bekannt sind und höchst selten ein Gasthaus besuchen. Sie hatten sich in dem Glauben befunden, daß der Wirth am Kaisersgeburtstage nicht das Recht habe, Gäste aus seinem Lokal hinauszuweisen.

Schwetz, 3. Januar. (Dienstjubiläum.) Am 1. d. Mts. feierte der hiesige Provinzialbaumeister Herr Löwner sein 25jähriges Dienstjubiläum. Eine Abordnung der Chausseebeamten des Schwetzer und zum Theil des Marienwerderer Kreises brachte dem Jubilar unter Ueberreichung einer prachtvollen, silbernen Weinkanne 2c. ihre Glückwünsche dar.

Danzig, 4. Januar. (Verschiedenes.) Der kommandirende General des 47. Armeekorps, Lentze, ist gestern Nachmittag von Berlin hierher zurückgekehrt. — Das neue Lehrer-Seminar für Westpreußen scheint aufgegeben zu sein. In der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung zu Pr. Stargard machte der dortige Bürgermeister Gambke die Mittheilung, daß die Regierung sich entschlossen habe, von der Errichtung des neuen evangelischen Seminars vorläufig Abstand zu nehmen. Die größten Aussichten darauf hätte Neustadt gehabt. — Zum Fall Nugel veröffentlicht die „Volksztg.“ das Disziplinarerkenntniß des Staatsministeriums. Bekanntlich hat die Regierung in Danzig gegen den Lehrer Nugel auf Entfernung aus dem Amt erkannt wegen freisinniger Wahlagitation. Das Staatsministerium aber hat das Erkenntniß dahin abgemildert, daß Lehrer Nugel in ein anderes Amt von gleichem Range unter Verlust des Anspruchs auf Umzugskosten zu versetzen ist. — Große Aufregung verursachte gestern Abend ein betrunkener Rosselenker, der mit seiner Droschke einem Pferdebahnwagen in die Seite fuhr. Der Pferdebahnwagen wurde arg beschädigt, an der Droschke die Deichsel zerbrochen und der Kutscher vom Bock geschleudert. Die führerlos gewordenen Pferde rasten mit der Droschke mehrere Straßen durch, bis sie schließlich zu Fall kamen, wobei die Insassen, vier Damen, leicht verletzt wurden.

Schulitz, 3. Januar. (Silberne Hochzeit.) Der Buchhalter L. Fischer feiert am 11. d. M. mit seiner Frau im Kreise seiner Familie das Fest der silbernen Hochzeit.

Inowrazlaw, 3. Januar. (Die Einwohnerzahl) unserer Stadt betrug an der Jahreswende ohne Militär 15 912 Personen, mit Soldaten 18 065 laut Ausweis der Personenstandsaufnahme.

Schubin, 3. Januar. (Das fünfzigjährige Dienstjubiläum) feierte gestern im Alter von 71 Jahren der evangelische Lehrer Witzke in Gromaden.

Lokalnachrichten.

Thorn, 5. Januar 1895.

— (Personalien.) Den Oberlehrern Dr. Bernhard Neubaur am Realgymnasium in Elbing und Otto Jaege am Realgymnasium St. Petri in Danzig ist der Charakter als Professor beigelegt worden.

— (Die Vermögensanzeige.) Die Vorbereitungen für die Einschätzung zu der neuen Vermögenssteuer, welche von dem 1. April 1895 ab erhoben wird, haben begonnen; die Formulare zur Vermögensanzeige sind den Censiten zugegangen und sie haben sich in diesen Wochen darüber schlüssig zu machen, ob sie eine Vermögensanzeige überhaupt machen wollen oder nicht. Es hängt das ganz von ihrer Entschließung ab. Eine gesetzliche Verpflichtung, eine Vermögensanzeige überhaupt zu machen, liegt nicht vor. § 26 des Vermögenssteuergesetzes sagt: Die Steuerpflichtigen sind berechtigt, behufs der Veranlagung dem Vorsitzenden der Veranlagungskommission ihr steuerbares Vermögen anzugeben oder diejenigen thatsächlichen Mittheilungen zu machen, deren die Veranlagungskommission zur Schätzung des Vermögens bedarf. (Vermögensanzeige). Die Vermögensanzeigen sind unter der Versicherung zu erstatten, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind. § 43 sagt: Wer in der Absicht der Steuerhinterziehung an zuständiger Stelle über das ihm zuzurechnende steuerbare Vermögen oder über das Vermögen der von ihm zu vertretenden Steuerpflichtigen unrichtige oder unvollständige thatsächliche Angaben macht, wird mit dem zehn- bis fünfundzwanzigfachen Betrage der Jahressteuer, um welche der Staat verkürzt worden ist oder verkürzt werden sollte, mindestens aber mit einer Geldstrafe von hundert Mark bestraft. Ist eine unrichtige Angabe, welche geeignet ist, eine Verkürzung der Steuer herbeizuführen, zwar wissentlich, aber nicht in der Absicht der Steuerhinterziehung erfolgt, so tritt Geldstrafe von zwanzig bis hundert Mark ein. Straffrei bleibt, wer seine unrichtige oder unvollständige Angabe, bevor Anzeige erfolgt oder eine Untersuchung eingeleitet ist, an zuständiger Stelle berichtigt oder ergänzt und die vorenthaltene Steuer in der ihm gesetzten Frist entrichtet. Aus den vorstehenden Bestimmungen des Gesetzes geht hervor, daß eine Pflicht der Anzeige bezüglich der Vermögenssteuer, wie bei der Einkommensteuer, nicht besteht. Jeder hat darüber frei zu entscheiden. Wird eine Anzeige nach dem Formular, welches den Censiten zugegangen ist, nicht eingereicht, so veranlagt die Veranlagungskommission auf Grund der von dem Vorsitzenden angestellten Ermittelungen das Vermögen des Censiten selbständig. In vielen Fällen dürfte eine freiwillige, nach bestem Wissen und Gewissen gemachte Anzeige ein Schutz gegen zu hohe Schätzung sein und sich daher empfehlen. Gebunden ist die Veranlagungskommission an die in der Anzeige enthaltenen Angaben nicht. Werden dieselben beanstandet, so sind dem Censiten die Bedenken zur Aeußerung vorzulegen. Beseitigt diese Aeußerung die Bedenken der Kommission nicht, so veranlagt sie selbständig. Gegen die Veranlagung steht dem Censiten das Recht der Berufung an die Berufungskommission zu.

— (Kursänderung.) Bei Bezahlung von Frachten und Fahrgeldern sind für 100 Rubel vom 1. Januar 1895 ab 223 Mark zu erheben.

— (Schriftstellerinnen), die in Ostpreußen, Westpreußen und Posen geboren sind oder dort ihren Wohnsitz haben und einige Schriften in der Frauenabtheilung der unter dem Protektorate des Prinzen Heinrich von Preußen stehenden Nordostdeutschen Gewerbe-Ausstellung zu Königsberg ausstellen wollen, werden gebeten, bis zum 15. Januar, wenn es möglich ist, ihre Adressen mitzutheilen an Frau Chefredakteur Anton, oder Frau Babette Loewi (B. Herwi) in Königsberg, von denen sie die näheren Bedingungen erfahren können.

— (Provinzial-Lehrerverein.) In der vor einigen Tagen in Danzig abgehaltenen Sitzung des Gesammtvorstandes des westpreußischen Provinzial-Lehrervereins wurden die von fünf Zweigvereinen gestellten Anträge, wegen der Lehrer-Besoldungsangelegenheit bei Sr. Majestät eine Audienz zu erwirken, eingehend erörtert. Den Antragstellern soll der Beschluß: „Der Provinzialvorstand hat zu der Frage Stellung genommen und hält den Zeitpunkt dazu jetzt für ungeeignet", mit der erforderlichen Motivirung mitgetheilt werden. Die Einladung des Kreis-Lehrervereins-Vorstandes in Konitz zur Abhaltung der nächstjährigen Provinzial-Lehrer und Vertreter-Versammlung daselbst wurde mit Freuden begrüßt und gewünscht, daß der Termin in die letzte Juliwoche gelegt werde. — Für das Jahr 1895 werden zur Berathung in den Zweigvereinen nachstehende Themen empfohlen: 1. Die Umgestaltung der Bildungsziele der Volksschule nach den Forderungen der Gegenwart. 2. Die Theilnahme der Lehrer an der Schulverwaltung. 3. Der Zeichenunterricht in der Volksschule.

— (Die Culmer Diözese) zählte am Schlusse des abgelaufenen Jahres 372 Geistliche. Im geistlichen Seminar befanden sich 80 Kleriker. An Niederlassungen waren vorhanden; die der Vinzentinerinnen, deren Mitgliederzahl 83 betrug, wovon 47 auf das Mutterhaus in Culm entfallen, die Elisabethinerinnen mit 39, der Borromäerinnen mit 22 und der Franziskanerinnen in Konitz mit 10 Mitgliedern.

— (Gegen die Winterkälte.) Ein sehr einfaches Mittel, um sich vor Winterkälte zu schützen, besteht nach den neuesten Erfahrungen darin, tief zu athmen. Dr. E. B. Sangree, ein englischer Arzt von Bedeutung, tritt dafür ein, nachdem derselbe das Experiment an sich selbst zu verschiedentlichen Malen und stets mit dem gleichen guten und raschen Erfolge durchgemacht hat. Selbst bei strengster Winterkälte, als sein ganzer Körper halb erstarrt war, bewährte sich das Athmen aus vollster Brust vollständig; schon nach wenigen Inhalationen bemächtigte sich seiner ein angenehmes Gefühl der Wärme in allen Gliedern, und nach längerer Fortsetzung dieses Verfahrens hatte jener Arzt die Empfindung, vor einem gut brennenden Kaminfeuer zu sitzen, anstatt im eisigen Sturme auf der Landstraße zu wandeln. Jedermann probire es daher zu seinem Nutzen. Dr. Sangree weist in englischen ärztlichen Fachblättern darauf hin, daß man sich durch diese Methode sehr leicht vor Erkältung bewahren kann, welche oftmals ernstliche Krankheiten im Gefolge hat. Reiten, Fahren und längeres Gehen oder noch schlechter Stehen bei eisiger Kälte wird manchmal die viel zu frühe Todesursache von Leuten, welche sich durch dieses Jedermann zu Gebote stehende Mittel, ohne auch nur einen Fuß zu rühren, hätten schnell tüchtig erwärmen können. Der Frost erkältet nämlich die gesammte Oberfläche des Körpers und zieht die dort befindlichen Blutgefäße zusammen, zuerst die Hände und Füße, dann die Ohren und Nase, endlich das ganze System in Mitleidenschaft ziehend. Hieraus folgt eine Stagnation des Blutumlaufs, welche die Hautgewebe weniger befähigt, der Kälte Widerstand entgegen zu setzen, während die tiefen forzirten Athemzüge nicht nur die Zirkulation des Blutes bei direkten Muskelanstrengungen befördern, sondern dieses auch im Zustande absoluter Ruhe dadurch thun, daß die abwechselnde starke Bewegung der sich erweiternden und zusammenziehenden Lungen diesen einen größeren Gehalt von Sauerstoff zuführt. Hierdurch wird das Blut durch und durch mit dem letzteren Agens versehen, die Hautgewebe arbeiten mit vergrößerter Thätigkeit, und die schnell erzeugte Wärme durchdringt bald das ganze System.

— (Dem Gewerbegericht) lagen im Jahre 1894 135 Sachen vor, gegen 117 im Vorjahre; 40 wurden durch Vergleich erledigt, 24 durch Zurücknahme und der Rest wurde entschieden.

— (Coppernikus-Verein.) Die Januarsitzung des Coppernikus-Vereins findet Montag den 7. d. Mts. pünktlich 8 Uhr im altdeutschen Zimmer des Schützenhauses statt. In derselben ist über die Feier des 19. Februar sowie über die Vergebung des Stipendiums Bestimmung zu treffen, ferner über die Aufnahme eines neuen Mitgliedes zu beschließen; endlich über die bisherigen Geschäftsergebnisse des für 4 Mark im Buchhandel verkäuflichen Siegelwerkes von Engel (9. Heft der Mittheilungen), sowie über die für den 2. Theil desselben Werkes vorhandenen Mittel Auskunft zu geben. Den Vortrag hält Herr Professor Boethke über „Das Märchen von Amor und Psyche und seinen Verfasser." — Nichtmitglieder sind willkommen, wenn sie von Mitgliedern eingeführt werden.

— (Der Turnverein) hält am Dienstag abends 9½ Uhr im Nicolai'schen Lokale eine Hauptversammlung ab.

— (Schützenhaustheater.) Schönthan und Kadelburgs köstlicher Schwank „Der Herr Senator" brachte es gestern bei der dritten Aufführung noch einmal zu einem gut besetzten Hause. Die Vorstellung fand wieder lebhaften und verdienten Beifall. — Am Montag wird zum Benefiz für Frl. Ganz und Herrn Schaup die große Posse „Die schöne Ungarin" gegeben, ein sehr beliebtes Stück, dessen Zugkraft gewiß auch diesmal nicht versagen wird. Das dürfte umsomehr zu hoffen sein, als die beiden Benefizianten zu den tüchtigsten Mitgliedern der Berthold'schen Gesellschaft gehören und sich bei unserem Publikum allgemeiner Sympathie erfreuen. Es sei noch darauf aufmerksam gemacht, daß Montag der vorletzte Theaterabend der Saison ist.

— (Straßenbahn.) Um den Aufenthalt in den Straßenbahnwagen im Winter behaglich zu machen, hat sich die Straßenbahnverwaltung entschlossen, die Wagen mit Heizung zu versehen. Die Heizung wird durch einen neuen glänzend bewährten Heizapparat mit Zu- und Abströmungsrohr für die Luft bewirkt und durch Glühbriquetts erzeugt. Die Vorzüge dieser Heizvorrichtung sind: dunstfreie und vollständig geruchlose Heizung, weil die Entwickelung von Kohlenoxyd unmöglich ist, reine Luft, selbstthätig regelmäßige Wärmeentwickelung während der Fahrt, Verhinderung von Erkältungen, insbesondere der Füße. Nach Einführung dieser Heizvorrichtung braucht sich in den Wintermonaten niemand mehr von der Benutzung der Straßenbahn abhalten lassen aus Besorgniß, daß er sich erkälten könnte; die Heizung der Wagen macht die Fahrt mit der Straßenbahn so annehmlich, daß eine Steigerung der Frequenz derselben wohl mit Sicherheit zu erwarten ist. Die Heizapparate, die unter den Sitzbänken angebracht werden, sind bereits eingetroffen; ihre Aufstellung in den Wagen wird derart beschleunigt, daß mit der Heizung schon Anfang nächster Woche begonnen werden kann. Würden wir mit den geheizten Pferdebahnwagen gleichzeitig auch noch geheizte Droschken bekommen, so ständen wir an komfortabler Einrichtung der Verkehrsmittel hinter der Reichshauptstadt nicht zurück. Jedenfalls ist der Verwaltung unserer Straßenbahn vollste Anerkennung für die ziemlich kostspielige Einführung der Wagenheizung auszusprechen, mit welcher sie einen neuen Beweis ihres bereitwilligsten Entgegenkommens gegenüber den Wünschen des Publikums giebt.

— (Sammelbüchse.) In der im Standesamt befindlichen Sammelbüchse für das Armen- und Waisenhaus wurde am Schlusse des Jahres 1894 der Betrag von 73,67 Mk. vorgefunden, welcher je zur Hälfte den beiden genannten Anstalten überwiesen wurde.

— (Strafkammer.) In der gestrigen Sitzung führte den Vorsitz Herr Landgerichtsdirektor Worzewski. Als Beisitzer fungirten die Herren Landgerichtsräthe Schultz I, von Kleinsorgen, Kah und Landrichter Hirschberg. Die Staatsanwaltschaft vertrat Herr Gerichtsassessor Neils. — Verurtheilt wurden: der Arbeiter Julius Wisniewski, ohne festen Wohnsitz, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 6 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, der Maurer Johann Lewandowski, ohne festen Wohnsitz, wegen Sachbeschädigung und einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu einer Gesammtstrafe von 5 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, der Arbeiter Josef Chowansky, ohne festen Wohnsitz, wegen einfachen Diebstahls im wiederholten Rückfalle zu 9 Monaten Gefängniß und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer eines Jahres, der Schuhmachergeselle Ludwig Kalisch aus Thorn wegen Majestätsbeleidigung in zwei Fällen und wegen Bedrohung mit dem Begehen eines Verbrechens zu einer Gesammtstrafe von 9 Monaten Gefängniß, der Bäcker und Konditor Franz Gatzkowski aus Thorn wegen Betruges und versuchter Nöthigung zu 5 Monaten und 1 Woche Gefängniß und der Arbeiter Simon Romanowski aus Ottloczynek wegen Vornahme unzüchtiger Handlungen mit einer Person unter 14 Jahren in drei Fällen zu 2 Jahren Zuchthaus und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von 3 Jahren. Wegen noch eines weiteren gleichen Straffalles wurde das Verfahren gegen Romanowski vertagt.

— (Verurtheilter Loseschwindler.) Der Kaufmann Gustav Edelhoff, früher hier Schillerstraße wohnhaft, welcher seiner Zeit die Zeitungen mit seinen schwindelhaften Annoncen: „Reichet dem Glück die Hand" überschwemmte und viele Leute, hauptsächlich aus der armen Bevölkerung prellte, indem er Lose fälschlicherweise als Prämienantheilscheine einer „preußisch garantirten" Lotterie an den Mann brachte, wurde in der heutigen Schöffensitzung in 59 Fällen des Betruges bezw. des versuchten Betruges für schuldig erachtet und mit 9 Monaten Gefängniß bestraft. Der Amtsanwalt hatte 2 Jahre Gefängniß beantragt. Edelhoff verbüßt zur Zeit eine einjährige Gefängnißstrafe wegen gleicher Betrugsfälle.

— (Es ist nichts so fein gesponnen 2c.) Eine überraschende Jagdbeute machten gestern zwei Jäger, welche auf der Feldmark Schönwalde Hasen nachspürten. Sie bemerkten in einiger Entfernung einen Gegenstand, der ein Hase zu sein schien, sich aber zu ihrer Verwunderung nicht rührte; beim Näherkommen sahen sie einen verdächtigen Hügel vor sich, aus dem sie eine Tonne mit frischem Schweinefleisch herausgruben. Das Fleisch stammt zweifellos von der dem Gutsbesitzer Franz in Weishof am Weihnachtsheiligabend gestohlenen Sau. Die beiden Jäger haben von ihrem Funde Anzeige bei dem Gemeindevorstande in Schönwalde gemacht und es werden nun wohl Nachforschungen nach dem oder den Eigenthümern der Fleischtonne angestellt werden, die auch über die Person des oder der Diebe Klarheit verschaffen dürften.

— (Unanbringliche Eisenbahngüter) lagern im Eisenbahn-Direktionsbezirk: in Nakel 1 Sack Holzkohle, 16 Kilogramm; in Inowrazlaw 1 Bund (2 Enden Stahl), 8 Kilogramm, in Thorn eine Eisenstange, 51 Kilogramm.

— (Zum gerichtlichen Verkauf) des Zabel'schen Grundstücks, Bromberger Vorstadt 220, hat heute Termin angestanden. Das Meistgebot gab Herr Lüttmann-Leibitsch mit 4200 Mk. ab.

— (Polizeibericht). In polizeilichen Gewahrsam wurden 5 Personen genommen.

— (Von der Weichsel). Der heutige Wasserstand betrug mittags am Windepegel der königl. Wasserbauverwaltung 0,08 Meter über Null.

Infolge des schärferen Frostes tritt das Grundeis auf der Weichsel jetzt in größeren Mengen und stellenweise in der ganzen Strombreite auf. Bei weiterem Anhalten der Kälte ist baldiger Stillstand des Eises zu erwarten. Aus Danzig wird gemeldet, daß die Plehnendorfer Schleuse für den Schiffsverkehr geschlossen ist. Die untere Nogat hat bereits eine dicke Eisdecke, die bei Einlage schon von leichteren Fuhrwerken passirt wird.

Podgorz, 4. Januar. (Verschiedenes.) Der hiesige katholische Pfarrer, Herr Dr. von Wielkonski, der in seiner kurzen Amtsthätigkeit sich hierselbst allgemeiner Liebe und Achtung erfreute, hat Podgorz verlassen, um eine Pfarrstelle im Kreise Inowrazlaw zu übernehmen. Am Neujahrstage hielt der Scheidende in der Klosterkirche die Abschiedspredigt Neubesetzt ist die hiesige Pfarrstelle mit Herrn Pfarrer Dr. von Kandulski aus Inowrazlaw. — Im Jahre 1894 sind bei dem hiesigen Standesamt 294 Geburten, 156 Sterbefälle und 40 Eheschließungen beurkundet worden. — Feuerlärm erscholl gestern mittags. In einem hiesigen Geschäftslokale brannte infolge Herausfallens von Kohlen aus dem Ofen ein Theil der im Laden aufgestellten Wollwaaren an. Durch Familienangehörige des Geschäftsinhabers wurde der Brand bald gelöscht. — Ein Familienkalender ist von einem Arbeiter in Thorn, Breitestraße, gefunden worden. Zugelaufen ist hier ein brauner Hühnerhund. Näheres im hiesigen Polizeibureau.

Aus dem Kreise Thorn, 4. Januar. (Unglücksfall.) Der Tagelöhner Eduard Ehlert in Ostaszewo hatte am 28. v. Mts. den Auftrag, aus dem Speicher des Gutes Erbsenschrot auf einen Wagen zu laden. Vor der Schwelle lag ein Brett zum Heruntergehen. E. glitt darauf aus und fiel herunter. Der zwei Centner schwere Sack stürzte hierbei auf den am Boden liegenden E. und zersplitterte dessen linkes Bein unmittelbar über dem Knöchel. Der Bruch beider Unterschenkel ist festgestellt.

— (Erledigte Stellen für Militäranwärter.) Kaiserl. Ober-Postdirektionsbezirk Danzig, Landbriefträger, 650 Mk. Gehalt und der tarifmäßige Wohnungsgeldzuschuß. Tolkemit, Magistrat, Stadtwachtmeister, Gehalt 360 Mark, Nebeneinnahmen etwa 80 Mark, außerdem freie Wohnung im Dienerhause und etwas Gemüseacker.

Mannigfaltiges.

(Lebensnoth in der Großstadt.) Ein erschütterndes Familiendrama hat sich Freitag früh um 6 Uhr in Berlin in der Wohnung des Kutschers Hoffmann, Gartenstraße 52, abgespielt. In Abwesenheit des Ehemanns schickte Frau Hoffmann ihre beiden ältesten Kinder fort und erwürgte die beiden jüngsten im Alter von 5½ bezw. 1 Jahr. Nach Vollbringung des Doppelmordes legte Frau Hoffmann Hand an sich selbst und machte ihrem Leben durch Erhängen ein Ende. Als Beweggrund zur That muß Arbeitslosigkeit des Mannes und eine bevorstehende Auspfändung angesehen werden.

(Das Fest seiner „silbernen Verlobung") feierte nach der „Magdeb. Ztg." in Berlin ein Brautpaar im Osten der Stadt. Bräutigam und Braut hatten sich Anfang Dezember im Jahre 1869 verlobt. Eine Erbtante der letzeren drohte jedoch damals im Falle einer Heirath der bräutlichen Nichte mit völliger Enterbung, weshalb das Brautpaar auf Erfüllung seines sehnlichsten Wunsches — auf baldige Heirath — verzichten mußte. Nichsdestoweniger blieben sich beide Leutchen in ihrem endlosen Brautstande treu. Vor kurzem nun ist die heirathsfeindliche Erbtante gestorben, und es steht der Hochzeit nichts im Wege. Auf Wunsch des Bräutigams, eines Agenten S., ist damit aber so lange gewartet worden, daß das Brautpaar noch die fünfundzwanzigste Wiederkehr des Jahrestages seiner Verlobung begehen konnte.

(Den Namen „Mausefalle") führt mit Recht ein Gebäude, das wohl einzig in seiner Art in Berlin dasteht. Das Oranienstraße 46 mit 3 kleinen Fenstern in der Front versehene Haus hat trotz seiner drei Stockwerke nur einen Miether, weil die beiden oberen Geschosse nur von dem Laden aus zugänglich sind. Bisher war das Haus von Gastwirthen, und zwar zuletzt vom „Kölnischen Wilhelm" bewohnt, und die Wirthschaft war wegen ihrer Güte sehr gesucht. Seit einiger Zeit haben sich aber Mäuse in dem Hause so eingenistet, daß sie nicht auszurotten waren. Weder der im Erdgeschoß belegene Laden, noch die den ersten Stock einnehmende Küche, noch auch der als Wohnung benutzte zweite Stock war vor dem Ungeziefer sicher. Der „Kölnische Wilhelm" hat daher den Ort, und zwar durch das Fenster hindurch verlassen, da er wegen der schmalen Wendeltreppe die Einrichtung der oberen Stockwerke durch die Fenster hinausschaffen lassen mußte.

(Die beiden größten Artilleristen der deutschen Armee) stehen beim Garde-Fuß-Artillerie-Regiment, dessen Stab und erstes Bataillon sich in Spandau und dessen zweites Bataillon sich in Küstrin befindet. Die Zusammenziehung des Regiments soll bereits am 1. April erfolgen, und zwar wird von da ab Spandau zur ständigen Garnison desselben. Bei dem ersten Bataillon steht der Kanonier Tuberke, der nicht weniger als 1 m 88 cm mißt. Den zweiten Riesen unter den im allgemeinen überhaupt sehr großen und kräftigen Mannschaften dieses Regiments besitzt das zweite Bataillon in dem Kanonier Fohsen, der die respektabele Größe von 1 m 86 cm hat.

(Schneidermeister Pompejus.) Dem Schneidermeister Franz Pompe in Nimptsch ist nach dem „Volk" seitens des Regierungspräsidenten in Breslau die Genehmigung ertheilt worden, fernerhin den Familiennamen „Pompejus" zu führen.

(Hamburger Genossenschaftsbäckerei.) Die sozialdemokratischen Genossen gründeten in Hamburg vor etwa acht Jahren eine Vereinsbäckerei, bei deren Betrieb sie zwar von kapitalistischer Reklame und anderen Geschäftskniffen der Bourgeois ausgiebigen Gebrauch machten, die aber dessenungeachtet nicht recht gedeihen wollte. Da den Sozialdemokraten auch nicht unbekannt ist, wie „talentvoll" die Juden gewöhnlich sind, wählten sie einen Herrn Cohn zum Geschäftsleiter, der sich nun allerdings insofern als praktischer Geschäftsmann erwies, als er den Bäckergesellen sofort den bisher in der Woche gewährten freien Tag entzog, ihnen zwölfstündige Arbeitszeit und die Verpflichtung zu Ueberstunden vorschrieb, sich selbst aber einen bedeutend höheren Lohn zubilligte, als seinen Leuten. Die Genossen protestierten vergebens gegen diese Ausbeutung, und als ihre Beschwerden unberücksichtigt blieben, drohten sie die Arbeit niederzulegen. Die sozialdemokratische Genossenschaft war sonach in Gefahr, von den Genossen boykottiert zu werden.

(Daß ein Mensch tief unter dem Thiere stehen kann,) hat nach der „Voss. Ztg." letzter Tage ein Arbeiter in Mainz gezeigt. Dieser saß in einer Wirthschaft mit anderen zusammen und verzehrte eine ansehnliche Mahlzeit, als er zum Schluß erklärte, noch im Stande zu sein, ein lebendes Kaninchen zu verzehren. Es fand sich auch ein Gast, der für zwei Mark ein Kaninchen holte. Und nun geschah das Unerhörte, daß der Arbeiter dem Kaninchen den Hals durchbiß und das Blut aufsaugte. Dann machte er sich, während noch der Körper des armen Thieres zuckte, daran, das Fell abzuziehen und hierauf das Fleisch von den Knochen abzunagen. Diese unglaubliche Rohheit erfolgte im Beisein einer ganzen Gesellschaft, aber nicht eine Person rückte dem Unmenschen auf den Leib!

(Schneefall und Schneestürme.) In Deutschland ist am Donnerstag vielfach Schnee gefallen, und die deutsche Seewarte verzeichnet als Schneehöhe in Memel 7, Neufahrwasser 4, Wiesbaden 5 Zentimeter. Im Schwarzwald und in Thüringen liegt der Schnee meterhoch. In Wien herrschte vorgestern und gestern Schneesturm. In Galizien und Ungarn traten wegen anhaltenden Schneesturmes bedeutende Verkehrsstörungen ein.

(Vermißte Schiffer.) Aus London wird gemeldet: Siebzehn Fischer-Fahrzeuge werden seit dem 22. Dezember vermißt. Es wird befürchtet, daß sie mit über 100 Personen beim Orkan untergegangen sind.

(Erderschütterung.) Nach einer Meldung aus Athen wurde in Euböa eine heftige Erderschütterung verspürt. Es herrscht heftiger Gewittersturm.

(Verdächtige Erkrankungen.) Nach einer Meldung aus Santiago in Chile sind daselbst verdächtige Erkrankungsfälle vorgekommen.

Neueste Nachrichten.

Budapest, 4. Januar. Bei der Station Veleite wurden mehrere Arbeiter, die die Strecke vom Schnee befreien wollten, von einem Zuge mit vorgespanntem Schneepflug überfahren. Fünf wurden getödtet, zwei schwer verletzt.

Madrid, 4. Januar. Marschall Pavia ist gestorben.

Petersburg, 3. Januar. Auf Anordnung des Zaren ist eine Spezial-Kommission mit der Ausarbeitung eines Gesetzentwurfes beauftragt, durch welchen die Lage der nach Sibirien administrativ Verschickten, sowie der dort Strafen abbüßenden Personen erheblich verbessert werden soll. Die Kommission wird in den nächsten Tagen zusammentreten.

Verantwortlich für die Redaktion: Heinr. Wartmann in Thorn.

Telegraphischer Berliner Börsenbericht.

	5. Jan.	4. Jan.
Tendenz der Fondsbörse: abgeschwächt.		
Russische Banknoten p. Kassa	219—90	220—
Wechsel auf Warschau kurz	219—45	218—60
Preußische 3 % Konsols	96—40	96—50
Preußische 3½ % Konsols	105—10	104—90
Preußische 4 % Konsols	105—90	105—80
Deutsche Reichsanleihe 3 %	96—30	96—25
Deutsche Reichsanleihe 3½ %	104—80	104—75
Polnische Pfandbriefe 4½ %	68—90	68—90
Polnische Liquidationspfandbriefe	67—	67—20
Westpreußische Pfandbriefe 3½ %	102—	102—
Diskonto Kommandit Antheile	208—60	207—50
Oesterreichische Banknoten	164—45	164—40
Weizen gelber: Januar	—	—
Mai	141—	139—75
loko in Newyork	61½	61½
Roggen: loko	115—	115—
Januar	115—25	115—25
Mai	118—75	118—25
Juni	119—50	119—
Hafer: loko	106—40	106—40
Mai	115—75	115¼
Rüböl: Januar	43—40	43—40
Mai	44—	44—
Spiritus:		
50er loko	51—50	51—50
70er loko	32—	31—90
70er Januar	36—40	36—20
70er Mai	37—70	37—50

Diskont 3 pCt., Lombardzinsfuß 3½ pCt. resp. 4 pCt.

Königsberg, 4. Januar. Spiritusbericht. Pro 10000 Liter ohne Faß unverändert. Zufuhr 25000 Liter. Gekündigt 10000 Liter. Loko kontingentirt 50,75 Mk. Br., 50,50 Mk. Gd., —,— Mk. bez., nicht tingentirt 31,25 Mk. Br., 31,00 Mk. Gd., —,— Mk. bez.

Getreidebericht der Thorner Handelskammer für Kreis Thorn.
Thorn den 5. Januar 1894.

Wetter: Frost.
(Alles pro 1000 Kilo ab Bahn verzollt.)
Weizen bei sehr kleinem Geschäft unverändert. 125 Pfd. bunt 125 Mk., 130 Pfund hell 127 Mk., 132/3 Pfd. hell 128 Mk.
Roggen geschäftslos, 121/2 Pfd. 106 Mk., 123 Pfund 107 Mark.
Gerste in feiner, mehliger, grobkörniger Waare gesucht, alle übrigen Sorten schwer verkäuflich, Brauwaare 120/5 Mk., feinste über Notiz.
Erbsen Futterwaare sehr flau 95 Mk.
Hafer guter besatzfreier, 104/6 Mk., anderer ohne Nehmer.

---

6. Januar: Sonnen-Aufg. 8.12 Uhr. Mond-Aufg. 11.45 Uhr.
Sonnen-Untg. 4.— Uhr. Mond-Untg. 2.39 Uhr Morg.
7. Januar: Sonnen-Aufg. 8.12 Uhr. Mond-Aufg. 12.04 Uhr.
Sonnen-Untg. 4.02 Uhr. Mond-Untg. 4.05 Uhr.

Hermann Friedländer

THORN

Verkauf nur gegen Baarzahlung.

Mein Lager

Streng feste Preise.

Damen- & Mädchen-Confection

verkaufe, der vorgerückten Saison wegen, zu bedeutend herabgesetzten Preisen.

Bekanntmachung.

Diejenigen **Militärpflichtigen**, welche in der Zeit vom 1. Januar bis einschließlich 31. Dezember 1875 geboren, ferner Diejenigen früherer Jahrgänge, über deren Dienstverpflichtung endgültig noch nicht entschieden ist, d. h. welche noch n cht

a. vom Dienst im Heere oder der Marine ausgeschlossen oder ausgemustert,
b. zum Landsturm I. Aufgebots oder zur Ersatzreserve bezw. Marine-Ersatzreserve überwiesen,
c. für einen Truppentheil oder Marinetheil ausgehoben sind,

und ihren dauernden Aufenthalt in der Stadt Thorn oder deren Vorstädten haben, werden hierdurch aufgefordert, sich in der Zeit vom

15. Januar bis zum 1. Februar 1895

bei unserem Stammrollenführer im Bureau I (Sprechstelle) zur Aufnahme in die Rekrutirungsstammrolle anzumelden.

Militärpflichtige, welche sich im Besitz des Berechtigungsscheines zum einjährig-freiwilligen Dienst oder des Befähigungszeugnisses zum Steuermann befinden, haben beim Eintritt in das militärpflichtige Alter bei der Ersatzkommission ihres Gestellungsorts (Landrathsamt) ihre Zurückstellung von der Aushebung zu beantragen und sind alsdann von der Anmeldung zur Rekrutirungsstammrolle entbunden.

Als dauernder Aufenthalt ist anzusehen:

a. für militärpflichtige Dienstboten, Haus- und Wirthschaftsbeamte, Handlungsdiener, Handwerksgesellen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter und andere in einem ähnlichen Verhältniß stehende Militärpflichtige
der Ort, an welchem sie in der Lehre, im Dienst oder in Arbeit stehen;
b. für militärpflichtige Studirende, Schüler und Zöglinge sonstiger Lehranstalten
der Ort, an welchem sich die Lehranstalt befindet, der die Genannten angehören, sofern dieselben auch an diesem Orte wohnen.

Hat der Militärpflichtige keinen dauernden Aufenthalt, so meldet er sich bei dem Stammrollenführer der Ortsbehörde seines Wohnsitzes.

Wer weder einen dauernden Aufenthaltsort noch einen Wohnsitz hat, meldet sich in seinem Geburtsort zur Stammrolle und wenn der Geburtsort im Auslande liegt, in demjenigen Orte, in welchem die Eltern oder Familienhäupter ihren letzten Wohnsitz hatten.

Bei der Anmeldung zur Stammrolle ist vorzulegen:

1. von den im Jahre 1875 geborenen Militärpflichtigen das Geburtszeugniß, dessen Ertheilung kostenfrei erfolgt, *)
2. von den 1874 oder früher geborenen Militärpflichtigen der im ersten Militärpflichtjahre erhaltene Losungsschein.

Sind Militärpflichtige zeitig abwesend (auf der Reise begriffene Handlungsgehilfen, auf See befindliche Seeleute u. s. w.), so haben ihre Eltern, Vormünder, Lehr-, Brot- oder Fabrikherren die Verpflichtung, sie innerhalb des obengenannten Zeitraums anzumelden.

Diese Verpflichtung haben, soweit dies gesetzlich zuläßig, die Vorsteher staatlicher oder unter staatlicher Aufsicht stehender Straf-, Besserungs- und Heilanstalten inbetreff der daselbst untergebrachten Militärpflichtigen. Versäumniß der Meldefrist entbindet nicht von der Meldepflicht.

Wer die vorgeschriebenen Meldungen zur Stammrolle oder zur Berichtigung derselben unterläßt, wird mit Geldstrafe bis zu 30 Mark oder mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Thorn den 3. Januar 1895.

Der Magistrat.

*) **Anmerkung:** Die Geburtszeugnisse sind im Königl. Standesamt (Rathhaus 1 Treppe) von den in Thorn geborenen Individuen an den Wochentagen zwischen 10 und 12 Uhr vormittags in Empfang zu nehmen.

Die **Maurerarbeiten** zum aufgehenden Mauerwerk und die **Asphaltarbeiten** für den Neubau der **Garnisonkirche in Thorn** sollen am Sonnabend den 12. Januar 1895 vormittags 11 Uhr öffentlich verdungen werden. Angebote mit entsprechender Aufschrift sind versiegelt und postfrei dem unterzeichneten Regierungs-Baumeister rechtzeitig nach seinem Dienstzimmer in Thorn, Gerechtestraße 96, einzureichen. Verdingungsanschläge und Bedingungen sind von dort gegen post- und bestellgeldfreie Einsendung von 4,50 Mark (Briefmarken verweigert) erhältlich. Zuschlagsfrist 30 Tage.

Der Garnison-Bauinspektor.
Leeg.
Der Königl. Regierungs-Baumeister.
Cuny.

Oeffentliche Zwangsversteigerung.

Dienstag den 8. d. Mts.
vorm. 10 Uhr

sollen durch den Unterzeichneten vor resp. in der Pfandkammer des Königlichen Landgerichts

verschiedene Möbel,
versch. Weine in Flaschen,
1 Faß Cognac und
190 Flaschen Rum

zwangsweise öffentlich gegen Baarzahlung versteigert werden.

Thorn den 4. Januar 1895.

Gaertner, Gerichtsvollzieher.

Das Hauptvermittelungs-Bureau

von **St. Lewandowski,**
Thorn, Heiligegeiststraße Nr. 5

offerirt und sucht zu jeder Zeit:

Forst- u. Wirthschaftsbeamte, Kommis, Oberkellner, Portiers, Kellner, Köche, Hauslehrer, Hoteldiener, herrschaftliche Diener, Hausknechte, Kutscher, Laufburschen, Gärtner, Stellmacher, Schmiede, Vögte, Lehrlinge verschiedener Branchen, Erzieherinnen, Bonnen, Wirthschafterinnen Verkäuferinnen, Kellnerinnen, Mädchen für Hotels, Restaurants u. Privatdienste, Ammen, Kindermädchen, Lehrmädchen verschiedener Branchen, Knechte u. Mädchen für Landwirthe mit guten Zeugnissen.

Stellung erhält Jeder schnell überall hin, mündlich oder schriftlich. Für Privat-Festlichkeiten, sowie Restaurants u. Gärten empfehle Lohnkellner, Köche u. Köchinnen.

800—1000 Cubmtr.

Beton-Steine

bezw. **angeschlagene Steine** werden gebraucht. Offerten mit Preisangabe frei städtische Sammelbrunnen **Weishof** erbitten

Steinkamp & Stropp.

Lehrling

mit guter Schulbildung für mein kaufmännisches Bureau von sogleich gesucht.

E. Drewitz.

Ein Lehrling

zur Bäckerei kann sofort eintreten bei
Max Szczepanski, Bäckermeister,
Gerechtestraße Nr. 6.

Frauen und Mädchen

zum Bohnenauslesen

können sich Montag früh zwischen 7 und 8 Uhr melden bei

Boettcher, Spediteur.

Mehrere Familienwohnungen sind vom 1. April zu verm. Heiligegeiststr. 13.

Artushof.

Dienstag den 8. und Mittwoch den 9. Januar 1895:

Heitere Abende von Th. Kröger's

Leipziger Humoristen u. Quartettsänger.

Th. Kröger, Hermanns, E. Kühne, **G. Hermberg**, **L. Wedding**, J. Meyer, u. Herm. Lange.

Auftreten des vorzüglichen Damendarstellers Hermanns.

Anfang 8 Uhr. — Eintrittspreis: Logenplatz 1 Mk., Saal 60 Pf.
Karten im Voraus: Logenplatz 75 Pf., Saal 50 Pf. sind zu haben bei Herrn F. Duszynski, Breitestrasse und im Artushofe selbst.
Ganze Logen à 8 Mk. auf Vorherbestellung nur bei Herrn C. Meyling, Artushof.

Einmalige Einladung

zur Theilnahme an den zwei am Montag den 7. d. Mts. beginnenden

Haupt-Kursen

im

kalligraphischen Schönschreiben.

Damen-Kursus jeden Abend von präc. 6—7 Uhr **Herren-Kursus** jeden Abend von präc. $8^1/_2$—$9^1/_2$ Uhr

Gelehrt wird **deutsche, lateinische** und **Rundschrift**, unter Garantie des unbedingten Erfolges. Jeder Theilnehmer hat nach Schluß des Kursus eine schöne kalligraphische Handschrift.

Honorar 15 Mark ausnahmslos im Voraus zahlbar.

Anmeldungen in meinem Geschäftslokal. — Anmeldungen, die etwa nach dem 7. d. M. gemacht werden sollten, können für diese Kurse nicht mehr berücksichtigt werden. — Nächster Kursus im Herbst d. J.

Proben vom letzten Kursus liegen in meinem Schaufenster aus.

Otto Feyerabend, Breitestr. 18.

Ballstoffe
Ballkragen

in Seide und Wolle

elegante Neuheiten

empfiehlt

Hermann Friedländer.

Vereinfachte Stenographie.

Der dritte Kursus beginnt **am 15. d. Mts.** Anna Richter, Breitestr. 6, III.

Tivoli. Heute Sonntag: Königsberger Fleck.

Zum Geburtstag Sr. Maj. des Kaisers ist der **Saal** Brombergerstraße 50 noch zu **vergeben.**

Ein Schlitten

ist billig zu verkaufen bei
F. Wilczynski, Wagenbauer,
vorm. S. Krüger, **Heiligegeiststraße 6.**

Neu-Lackirungen und Wagenrenovirungen werden sauber u. billig ausgeführt.

Entlaufen

junger Foxterrier. Wiederbringer gute Belohnung.

von Schmidt, Lieutenant,
Hofstraße 7.

Ein möbl. Zimmer Gerstenstrasse 14, II.

Handwerker-Verein.

Donnerstag d. 10. Januar abds. $8^1/_4$ Uhr
bei **Nicolai:**

Vortrag.

Reiseeindrücke aus Oberbayern und Tyrol.

(Herr Kreisschulinspektor **Richter.**)

Der Vorstand.

Turn-Verein.

Dienstag den 8. Jannar cr.
$9^1/_2$ Uhr abends:

Haupt-Versammlung

bei **Nicolai.**

Jeden Sonntag:

frische Pfannkuchen

bei

Max Szczepanski, Gerechtestr. 6.

Artushof.

Sonntag den 6. Januar

Großes Extra-Concert

von der Kapelle des Infanterie-Regiments von der Marwitz (8. Pomm.) Nr. 61.

Anfang 8 Uhr. Eintrittspreis 50 Pf.

NB. Logen bitte vorher bei Herrn Meyling zu bestellen.

Dienstag den 15. Januar
abends 8 Uhr

findet das

III. Sinfonie-Concert

von obiger Kapelle statt.

Programm.

Sinfonie Nr. 6 (D-moll) von Raff über das Motto: Gelebt: gestrebt, gelitten, gestritten, — gestorben, — umworben.
Ouverture zu „Anacreon" von Cherubini.
Air variè von Vieuxtemps für Violine.
Fackeltanz von Moszkowski (neu).

Friedemann, Kgl. Musikdirigent.

Theater in Thorn.

(Schützenhaus)
Direktion Fr. Berthold.

Sonntag den 6. Januar 1895:
Letzte Sonntagsvorstellung.

Der Goldonkel aus Kalifornien.

Große Posse mit Gesang u. Tanz in 3 Akten und 7 Bildern von Emil Pohl.

Montag den 7. Januar 1895.
Vorletzte Vorstellung.

Benefiz für den Gesangs-Komiker Herrn **Richard Schaup** und die Soubrette Frl. **Margarethe Ganz.**

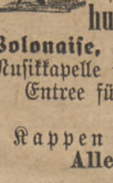
Mit neuen Couplets und Einlagen.

Die schöne Ungarin.

Große Posse mit Gesang u. Tanz in 4 Akten von W. Mannstädt.

Die Direktion.

Wiener Café-Mocker.



Sonntag den 6. Januar
Grosses

Kappenfest,

bestehend aus **Tanz** und **humoristischer Unterhaltung**

Polonaise, angeführt von einer zugereisten Musikkapelle in hocheleganten Kostümen.

Entree für Herren mit Tanz 75 Pf.
Damen 25 Pf.

Kappen sind an der Kasse zu haben.
Alles nähere die Zettel.

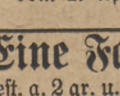
Das Komitee.

V. T. G. G.

Montag den 7. Januar 1895:

Monatsversammlung

Neustädtischer Markt 15.



Ein rother, langhaariger
Dachshund entlaufen.
Abzugeben Seglerstraße 1, I.

---

1 Wohnung 2. Etage, 3 Zimmer u. Zub. vom 1. April zu verm. Katharinenstr. 3.
C. Grau.

Eine Familienwohnung

best. a. 2 gr. u. 2 kl. Zimmern, heller Küche mit Wasserl. u. allem Zub. 1. April z. verm. 1 Trp.
Bäckerstrasse Nr. 12.

Schillerstraße 4, erste Etage
für 380 Mark zu vermiethen durch

H. Kolinski.

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.

Hierzu Beilage und illustrirtes Unterhaltungsblatt.

Beilage zu Nr. 5 der „Thorner Presse".

Sonntag den 6. Januar 1895.

Warum Sonne und Mond geschieden ward.

Ein lithauisches Volksmärchen.

Wie es heutzutage Sonne und Mond treiben, also ist es nicht von jeher gewesen. Vielmehr wanderten dieselben früher ihren Weg gemeinsam; denn sie waren ja eins, Mann und Frau. Beide waren gleich groß und stattlich und trugen dieselben glänzenden Gewänder; auch befand sich um das Haupt eines jeden der Licht und Wärme spendende Strahlenkranz. Gemeinsam verließen sie des Morgens den Himmelssaal, während dort noch alles in tiefem Schlaf lag. Arm in Arm wandelten sie dann die himmlische Landstraße entlang, die Erde freundlich anlächelnd, bis sie abends ermüdet wieder im Himmel anlangten. So lebten die beiden schon viele, viele Jahre hindurch. Aber dies verdroß einen, nämlich den Teufel. Denn wo der nur Friede und Eintracht sieht, muß er ja gleich sein Teufelei hineinlegen. Ueberdies sahen ihm Sonne und Mond auch sehr auf die Finger, daß er den Menschen nicht soviel Böses zufügen konnte. Er sann lange hin und her, wie er es anfangen müsse, die beiden auseinander zu bringen. Da in einer Nacht, als seine Großmutter gerade wieder sehr viel hustete, und er deswegen nicht ruhig schlafen konnte, kam ihm ein teuflischer Einfall. Er wußte, daß Sonne und Mond zwei Töchter hatten, die Morgen- und die Abendröthe. Erstere war der Liebling der Sonne, während der Mond letztere in sein Herz geschlossen hatte. Beide Töchter hatten ihre besonderen Obliegenheiten. Während die Morgenröthe den Eltern das Frühstück zu bereiten hatte, besorgte die Abendröthe das Nachtessen, und von des Feuers Flammen färbte sich dann jedesmal ein großer Theil des Himmels purpurn. Gleich den nächsten Abend benutzte der Böse zur Ausführung seiner Teufelei. Als im Himmel alles im tiefen Schlafe lag, machte er die Thüre seines Höllenofens weit auf, so daß sich der ganze Himmel blutig roth färbte und in den wunderlichsten Farben strahlte. Die dummen Menschen auf Erden entsetzten sich ob dieses gewaltigen Nordlichts, wie sie es nannten, und meinten, es werde bald großen Krieg auf Erden geben. Und sie hatten recht, die guten Menschen, denn Krieg gab es noch in derselben Nacht, wenn auch nicht auf Erden. Plötzlich erwachte der Mond und erblickte die Röthe des Himmels. Sogleich kam es ihm in den Sinn, daß dieses die Abendröthe noch sein könne. Da es aber für Kinder ehrbarer Leute doch nicht schicklich ist, daß sie sich zu nachtschlafender Zeit noch draußen herumtreiben, so stand er behutsam auf, damit seine bessere Hälfte nicht erwache, um seine Tochter hereinzurufen. Aber das hatte der Böse erwartet. Sofort begann er den Mond zu necken, und zwar dadurch, daß er bald diese, bald jene Thür seines feurigen Ofens öffnete. Und der arme Mond mußte bald hierhin, bald dorthin springen, und konnte seine Tochter doch nicht finden. Da ließ der Teufel auf einmal pechkohlrabenschwarze Finsterniß eintreten, so daß der Mond nun ganz irre ging. Da sieh! Schimmert dort nicht wieder ein röthliches Licht? Er ging darauf zu, weil er es für die Abendröthe hielt. Aber wie hatte er sich getäuscht? Er kam auf ein lithauisches Bauerngehöft, wo eine lustige Hochzeit gefeiert wurde. Doch von seiner Tochter war keine Spur zu sehen, denn der röthliche Schein rührte nur von brennenden Theertonnen her. Gastlich, wie die Lithauer sind, luden sie den Mond ein, sich an dem Gelage zu betheiligen. Müde und erfroren — es war gerade im Januar, und das Thermometer zeigte 25 Grad — nahm der Mond die Einladung dankbar an. Besonders mundete ihm der „Alaus" und der „Bärenfang", der ihm noch besser schmeckte, als der köstlichste Himmelsnektar, der auch nicht schlecht sein kann, weil man dort kein Monopol kennt. In der frohen Gesellschaft verrann dem Monde die Zeit sehr schnell und als er endlich an den Aufbruch dachte, konnte er sich nur mit Mühe von seinem Sitze erheben, denn, welche Wirkung der „Bärenfang" ausübt, weiß nur der, welcher ihn selber gekostet hat. Ein reines Wunder war es, wie der Mond nach Hause kam. Die Sonne war über seinen Zustand nicht sonderlich erbaut und machte ihm Vorwürfe. Ein Wort gab das andere und schließlich lagen sie sich in den Haaren, zum ersten Male nach langjähriger Ehe. Der Teufel aber sah durchs Fenster und lachte sichs ins Fäustchen. Das Ende vom Liede war dies: Der Mond hatte ein Auge verloren, und das andere war ihm auch noch beschädigt, wie wir es ja noch heute sehen können. Zur Abkühlung warf ihn die Sonne noch zur Thür hinaus. Die Sterngucker aber hatten dieses alles mit ihren Fernröhren gesehen, und schon am nächsten Tage stand es haarklein in der Zeitung. Als St. Peter morgens beim Kaffee dieselbe in die Hand nahm, war dies das erste, was ihm in die Augen fiel. Der lief darob sogleich zum lieben Herrgott, um ihm von dem Geschehenen Mittheilung zu machen. Darüber war der Herr sehr erzürnt und sandte sofort einen Engel hin, der sie vor seinen Thron rufen mußte. Nachdem Gott ihnen eine ordentliche Strafrede gehalten hatte, wollte er auch Sonne und Mond versöhnen. Da aber die Sonne vom Monde verlangte, daß er nie mehr „Bärenfang" trinken solle, und er wiederum versicherte, daß es ihm nun nicht mehr möglich sei, von diesem Lebenselixir zu lassen, mithin keine Einigung zu Stande kam, so sah sich der Herr genöthigt, sie zu scheiden, indem er bestimmte, daß die Sonne am Tage, der Mond des Nachts da oben wandeln solle. Und so geschah es von der Zeit ab. Daß der Mond nicht vom „Bärenfang" gelassen hat, können wir manchmal sehr deutlich bei seinem Aufgange bemerken. Wie kupferroth glänzt dann sein Gesicht, und wie groß und aufgedunsen erscheint es! Und da er außerdem mit seinem einen Auge den Weg nicht mehr recht finden kann, geht er auch oft so schief, daß wir nur einen Theil von ihm sehen können. Ja manchmal wagt er sich gar nicht hinaus, so daß es dann auf Erden finster wie im Sack ist. Zuweilen hat der Mond aber doch Gewissensbisse, und er ärgert sich dann, daß er schwarz wird, und dann sagen die Menschen, daß es eine Mondfinsterniß sei. Aber wir wissen das jetzt besser!

Mannigfaltiges.

(Im Königlichen Schlosse) zu Berlin sind, wie die „Nordd. Allg. Ztg." berichtet, außer dem Weißen Saale die von hier bis zum Rittersaale und über denselben hinaus gelegenen Paradekammern von Grund aus renovirt worden. Der Rittersaal hat einen neuen Königsthron erhalten. Die reichgestickte Hinterwand ist aus gemustertem rothen Sammetstoff und trägt in Goldstickerei den gekrönten preußischen Adler mit dem „F. R." auf der Brust sowie mit Szepter in den Fängen. Ueber dem Kopfe flammen im Halbkreise goldene Sonnenstrahlen. Ueber Thronsessel und Hinterwand spannt sich ein Baldachin aus rothem Sammetstoff, der von einer Krone ausgeht, die derjenigen König Friedrichs I. nachgebildet ist. Ferner sind in diesem Saale, in dem die barocke Pracht der Dekoration ihren Gipfelpunkt erreicht, sämmtliche Vergoldungen erneuert, sodaß man jetzt einer blendenden Pracht gegenübersteht. Ueber allen Thüren sind Kronen für elektrisches Licht angebracht, und auch der große Kronleuchter aus Bergkrystall, unter dem Luther zu Worms gestanden, ist für Glühlicht eingerichtet. Wenn die Sonne ihre Strahlen in diesen wirft, dann wirkt derselbe wie irgend einer jener edelsteingeschmückten Säle, welche orientalische Phantasie in den Märchen von Tausend und Eine Nacht hervorgezaubert hat. Die in herrlichster figürlicher und ornamentaler Schnitzerei ausgeführten neu vergoldeten Thüren, das mit kriegerischen Enblemen reich geschmückte neu versilberte Orchester, die hohen, bis zur Decke reichenden Spiegel mit den gewaltig breiten Rahmen aus echtem Silber, die verschwenderische Pracht an Stuckarbeiten und Holzschnitzerein in feinem Barockgeschmack, das Riesenbuffet in einer Breite von 5½ Metern von dem Fußboden bis zur Decke aus massivem Gold und Silber, dazu der Blick hinauf zur Decke in ein Meer von Wolken, in welchen Götter, Göttinnen und Menschen die Thaten König Friedrichs I. allegorisiren, machen auf den Beschauer einen überwältigenden Eindruck.

(Aus Heimweh.) Ein Musketier der Garnison Bernburg hatte B. vor kurzem ohne Urlaub verlassen, so daß derselbe steckbrieflich verfolgt wurde. Seine Festnahme hat unter betrübenden Umständen stattgefunden. Der Mann hat mehrere Nächte im Freien zugebracht und in einem Strohdiemen sein Lager aufgeschlagen; bei der Gelegenheit sind ihm beide Füße erfroren und er wurde in diesem hilflosen Zustande aufgefunden. Dem Kranken mußten beide Füße bis zum Knie abgenommeu werden. Es soll geringe Hoffnung vorhanden sein, den Bedauernswerthen am Leben zu erhalten. Als Grund, weshalb er ohne Urlaub die Garnison verlassen habe, giebt er nach der „Nordh. Ztg." Heimweh an.

(Das Wissen eines Redakteurs.) Wie heißt der Oberpräsident von Westfalen mit Vornamen? Aus Anlaß dieser Frage erzählt ein Dortmunder Blatt folgende hübsche Schnurre: „Welchen Vornamen führt unser Oberpräsident?" Mit dieser recht harmlos klingenden Frage betrat dieser Tage ein Abonnent unsere Redaktion. — Hm, weiter nichts? Das wollen wir gleich haben. Wir nahmen einige Amtsblätter zur Hand. Da steht sein Name schon, — ja, aber nur das Wort „Studt". Schadet nichts, wir haben noch bessere Quellen, z. B. das Staatshandbuch: Oberpräsident von Westfalen, „Studt". Also auch da nicht. Nehmen wir also die Hilfe unserer Nachbarn in Anspruch. Telephonische Anfrage beim Polizeiamt: „Wie heißt Studt mit Vornamen?" — „Ach, weiter wollen Sie nichts, der heißt — hm, ja, wie heißt er doch? Hm, es thut uns leid, das wissen wir selbst nicht." Dieselbe Anfrage beim Landrathsamt. Antwort: „Ja, das wissen wir auch nicht; schlagen sie doch das Staatshandbuch auf!" — „Schluß" rufen wir ergrimmt und kommen auf den Gedanken, der verehrte Herr sei gleich mit der Bezeichnung „Exzellenz Studt" auf die Welt gekommen, nicht mehr und nicht weniger. Wenn uns jemand aufgefordert hätte: „Beschreiben Sie uns genau den Weg, den Wissmann bei seiner ersten Durchquerung Afrikas genommen," es wäre uns leichter geworden. In unserer Verzweiflung wenden wir uns telegraphisch nach Münster, der Provinzialhauptstadt, dem Sitz des Oberpräsidiums von Westfalen. Antwort: „Wir wissen's nicht genau, aber wir glauben, er heißt Hermann." — „Hm," meinte unser Abonnent, der die ganze Zeit in unserem Zimmer gesessen hatte, „ich hätte mir das Wissen eines Redakteurs eigentlich größer vorgestellt. Wenn Sie so einfache Fragen nicht beantworten können, dann pfeif' ich auf Ihren ganzen Briefkasten." Sprach's und ging. Wir riefen ihm einige Abschiedsworte nach, die in keinem Briefsteller für Liebende stehen, und setzten uns nach einer einstündigen Zeitvergeudung wieder an die Arbeit.

(Die heizbare Lokomotive.) Der kleine Lix, der eigentlich Felix heißt, — so erzählen die „Dresd. Nachr." — hatte sich schon lange einen Eisenbahnzug mit heizbarer Lokomotive gewünscht, und dieser Wunsch war ihm nun erfüllt worden. Auf einem besonderen großen Tische, neben dem Weihnachtsbaum, waren die Schienen gelegt, und stattlich nahm sich der kleine Zug aus, der zum Abfahren bereit stand: eine allerliebste kleine Lokomotive, ein Tender, ein Gepäckwagen, Wagen 1., 2. und 3. Klasse und eine vollständige Holzlowry. Der Zug sollte nun in Bewegung gesetzt werden und die Freude des kleinen Lix auf das glanzvollste gesteigert werden. Man brachte Spiritus und Wasser, füllte beides in die Kessel der Maschine ein, entzündete die Brenner, und alles stand erwartungsvoll und harrte des großen Augenblicks. Wohl volle fünf Minuten, während das Wasser im Kessel kochte und die Dämpfe sich entwickeln mußten, starrten alle wie hypnotisirt auf die Lokomotive, die mit jedem Augenblick mehr pustete und dampfte. Noch immer stand der Zug unbeweglich, Todtenstille herrschte unter dem lieblichen Weihnachtsbaum, die Erwartungen hatten eine förmlich elektrische Spannung angenommen. Die kleine niedliche Lokomotive aber spielte jetzt in jener verdächtigen Farbe, welche die Bügeleisen bei höchster Leistungsfähigkeit anzunehmen pflegen. Das Dingelchen sah nicht mehr freundlich aus, sondern bösartig und heimtückisch. Und da! Plötzlich sauste die Lokomotive und mit ihr der ganze Zug mit einer Kraft und Geschwindigkeit los, die jeder Beschreibung spotten. Wie vom Bösen besessen, rast das Ganze hexensabbathartig über die Schienen, einem Kurierzug gleich, der alle und jede Führung verloren, so schnell, so drohend und wirbelnd, daß die Umstehenden der Bewegung nicht mehr zu folgen vermögen und nur noch einen mit aller Macht schwingenden Kreis erblicken, unter dessen Wirkungen Hören und Sehen vergeht. Bereits ertönen Hilferufe, und die Beherzten machen Versuche, dem verrückt gewordenen Schnellzug ein Ziel zu setzen; da — der Himmel bewahre jeden vor ähnlichen Weihnachtsüberraschungen — entgleist der Zug und fällt auf den Boden. Die nun entstehende Verwirrung ist grenzenlos. Der Zug rast unten am Boden weiter, zunächst unter einen großen Lehnstuhl, dessen Bekleidung Feuer fängt, dann unter das Sopha, wo er nur einen Augenblick weilt, um seinen Weg sofort unter die übrigen Möbel zu nehmen. Niemand wagt es, die glühend heiße Lokomotive anzufassen, zwei Personen haben sich daran schon die Finger gehörig verbrannt, und auch das Kleid der Schwiegermutter riecht bereits brenzlich — alles stürzt durcheinander, rathlos, hilflos! In diesem verzweifelten Augenblick faßt ein junges Mädchen den kühnen Entschluß, der wahnsinnigen Lokomotive mit einem Stuhle zu Leibe zu gehen — ein Krach — und das Ungethüm liegt auf der Seite — der Zug steht still, und nur eine große Flamme, die aus dem ausgelaufenen Spiritus entstanden ist und ein Loch in den Teppich brennt, zeugt noch von dem kaum überstandenen Schrecken. Als die Feuersgefahr beseitigt ist, sehen sich die Versammelten nach einander um. Die Mutter liegt leichenblaß auf einem Lehnstuhl hingestreckt, die Schwiegermutter befindet sich in ähnlicher Lage auf dem Sopha, Vater und Onkel wickeln die Taschentücher um die verbrannten Finger, das junge Mädchen versucht das abgeschlagene Stuhlbein dem Stuhle wieder anzupassen, das Dienstmädchen plagt sich ab, das Scheusal von einer Lokomotive auf die Kohlenschaufel zu bringen und die gräßlichen Spuren des Eisenbahnunglücks zu beseitigen — Lix ist völlig verschwunden und mit ihm „Männel", der Dachshund. Beide fand man später an der Wasserleitung: Lix an allen Gliedern zitternd und an dessen Seite Männel mit eingezogenem Schweife. Keiner von beiden wollte gutwillig wieder ins Zimmer zurückkehren.

(Audienz beim Kaiser von China.) Ueber die Audienz, welche die fremden Gesandten in Peking anläßlich des 60. Geburtstages der Kaiserin-Exregentin am 12. November beim jungen Kaiser von China gehabt haben, ist dem Bericht des „Ostasiatischen Lloyd" Folgendes zu entnehmen: Der Empfang fand zum ersten Mal im Innern des Palastes statt, und zwar in der „Halle der Literatur-Blüten" (Wen hua tien), wo im zweiten Monate eines jeden Jahres dem Kaiser von einigen hervorragenden Mitgliedern der Hanlin-Akademie Vorträge über die Klassiker gehalten werden. Die Gesandten nahten sich einzeln nach ihrem Alter mit ihren Begleitern unter drei Verbeugungen der Estrade, auf der der Kaiser saß; darauf hielten sie eine kurze Ansprache über das feierliche Ereigniß, die von den Gesandtschaftsdolmetschern ins Chinesische und sodann von dem zur Seite des Kaisers stehenden Prinzen ins Mandschurische übertragen wurde. Zum Schlusse gab jeder Gesandte das Glückwunschschreiben seines Herrn in die Hände des ihm entgegenkommenden Prinzen, der es auf einen mit gelber Seide behangenen Tisch vor den Kaiser legte. Das Schreiben des deutschen Kaisers bestand in buchförmig zusammengelegten Pergamentblättern, auf denen der Text in mehreren Farben kunstvoll ausgeführt war, und die durch zwei massive, mit weißem Leder überzogene und mit reicher Goldverzierung, sowie mit dem kaiserlichen Namenszuge geschmückte Deckel zusammengehalten werden. Das ganze, ein vornehmes Kunstwerk, das allgemeine Bewunderung erregte, lag in einem eleganten Holzkasten, auf dem ebenfalls ein großes W mit der Kaiserkrone angebracht war. Der kaiserliche Gesandte, Freiherr Schenck zu Schweinsberg, der von dem Secrétaire Intreprète, Freiherrn von der Goltz und Dr. Franke begleitet war, entnahm nach Beendigung seiner Ansprache das Schreiben den Händen des letzteren, der es bis dahin gehalten, und überreichte es dem Prinzen Ching, nachdem Herr von der Goltz die Rede ins Chinesische übertragen hatte. Der Monarch neigte das Haupt zum Empfang, sprach dann in vernehmlichem Tone zu dem links neben ihm knieenden Prinzen einige Sätze, in denen er seiner Genugthuung und Freude Ausdruck gab, dieser wiederholte die Worte, nachdem er die Estrade verlassen, dem Dolmetscher auf Chinesisch, der letztere in seiner Landessprache dem Gesandten. Damit war die Audienz beendet, und der Gesandte verließ, abermals unter Verbeugung und in derselben Weise geleitet wie vorher, die Empfangshalle. Das orientalische Ceremoniell machte sich hierbei in durchaus sinniger Weise geltend. Die „Halle der Literaturblüten", wo der Empfang stattfand, hat in der Südwand drei Eingänge, zu denen drei steinerne Freitreppen emporführen; so lange nun der Gesandte der Träger des kaiserlichen Schreibens war, überließ man ihm den vornehmsten Zugang, d. h. die große mit einem Teppich belegte Mitteltreppe und die Mittelthür, die sonst nur von dem Kaiser benutzt wird; der Ausgang fand dagegen durch die linke Seitenthür statt. Dem ganzen Vorgang ließ sich eine majestätische Würde nicht absprechen. Der Kaiser saß auf einer Estrade an einem mit gelber Seide behangenen Tische; hinter ihm befanden sich wie üblich der Wandschirm und die Pfauenwedel; zur Rechten standen zwei Prinzen des kaiserlichen Hauses, zur Linken der Prinz von Ketschin und Prinz Kung bezw. Prinz Tsching (die sich ablösten). In der Halle selbst bildeten schwertragende Garden zu beiden Seiten Spalier, dahinter standen Eunuchen und Palastbeamte. Das bei weitem Interessanteste an der ganzen Szene war natürlich die Person des mit Zobelpelz und Staatsmütze angethanen jugendlichen Monarchen. Die ungewöhnlich großen, glänzenden schwarzen Augen gaben dem zarten fast kindlichen Gesicht ein ungemein sympathisches Aussehen, das auch durch die von einem kürzlich überstandenen Fieberanfall herrührende Blässe durchaus nicht beeinträchtigt wurde.

Für die Redaktion verantwortlich: Heinr. Wartmann in Thorn.

Nähmaschinen!

30 %
billiger als die Konkurrenz, da weder reisen lasse, noch Agenten halte.
Hocharmige Singer unter 3jähriger Garantie, frei Haus und Unterricht für nur

50 Mark.

Maschine Vogel, Vibraiting Shuttle, Ringschiffchen Wheler & Wilson
zu den billigsten Preisen.
Theilzahlungen monatlich von 6 Mk. an.
Reparaturen schnell, sauber und billig.

Waschmaschinen mit Zinkeinlage
von 45 Mark an.
Prima **Wringer** 36 cm 18 Mk.
Wäschemangelmaschinen
von 50 Mark an.
Meine **sämmtlich** führenden hauswirthschaftlichen Maschinen haben in diesem Jahre in der Gewerbeausstellung zu Magdeburg (Louisenpark) die **goldene Medaille** erhalten.
S. Landsberger,
Heiligegeiststraße 12.

Frdl. möbl. Zim. Gerechtestr. 27 zu verm.

Tapeten, Farben, Lacke und Malerutensilien sind in großer Auswahl zu den billigsten Preisen zu haben
Mauerstraße Nr. 20,
unweit der Breitenstraße.
Bitte genau auf meine Firma zu achten.
Mauerstrasse 20. **R. Sultz.** Mauerstrasse 20.
Farben- und Tapeten-Versandtgeschäft.
Musterbücher und Preisliste überallhin franko.

Leipziger Feuer-Versicherungs-Anstalt

alte, solide Gesellschaft.
Vertreter für Thorn und Umgegend:
Paul Engler, Baderstraße Nr. 1.

Sämmtliche Glaserarbeiten,
sowie **Bildereinrahmungen** werden sauber und billig ausgeführt bei
Julius Hell, Brückenstr. 34
im Hause des Herrn Buchmann.

Erich Müller Nachfolger

Spezialgeschäft für Gummiwaaren
empfiehlt in nur bester Qualität zu billigsten Preisen:
Gummi-Tischdecken, -Schürzen, -Badekappen, Reisekissen,
Gummi-Betteinlagen, -Krankenartikel, -Turnschuhe, Schläuche,
Auflegestoffe für Küchenmöbel, Waschtischgarnituren u. -Wandschoner, Soxhlet-Apparate, Linoleum, Badeschwämme.

Eine halbe Million im glücklichsten Fall.

Große Trier-Geld-Lotterie

110000 Lose mit 17265 auf 2 Ziehungen vertheilten Gewinnen u. einer Prämie.
Haupttreffer: 300000, 200000 ev. 500000 M.,
100000, 50000, 40000, 30000, 25000, 15000, 10000 etc. M.
I. Ziehung in Berlin am 14. und 15. Februar 1895.

Zu Planpreisen incl. Reichsstempel empfehle und versende

Original-Lose für erste Ziehung giltig				Original-Volllose für beide Ziehungen giltig			
1/1	1/2	1/4	1/8	1/1	1/2	1/4	1/8
zu 17,60	8,80	4,40	2,20 Mark.	zu 35,20	17,60	8,80	4,40 Mark.

Der Einsatz für die II. Kl. ist derselbe. Diese Preise s. d. Eins. für I. u. II. Kl.

Carl Heintze, Berlin W. (Hotel Royal) Unter den Linden 3.
Gefl. Bestellungen erbitte ich mir durch Postanweisung, auf deren Coupon die Bestellung und die Adresse deutlich zu schreiben ist.
Für Porti und die beiden Gewinnlisten sind 50 Pfennig beizufügen.
Ausführliche Pläne versende gratis und franko.

Alle Arten Zimmer- und Fest-Saaldekorationen werden geschmackvoll ausgeführt.

Neuheiten in Möbelstoffen, Plüschen, Portieren und Teppichen.



Auch werden Gardinen, Marquisen und Wetterrouleaux aufgemacht.

Reparaturen wie Umpolsterungen an Polstermöbeln werden gut und billig hergestellt.



Corsets
neuester **Mode**
sowie
Gradehalter, **Nähr- und Umstands-Corsets**
nach sanitären Vorschriften.
Neu!! Büstenhalter!
Corsetschoner empfehlen
Lewin & Littauer,
Altstädtischer Markt 25.

Blutarme,

schwächliche nervöse Personen sollten Dr. Derrnehl's Eisenpulver versuchen. Glänzend bewährt seit 28 Jahren, ist es das vorzüglichste Kräftigungsmittel, stärkt die Nerven, **regelt die Blutzirkulation,** schafft Appetit und blühend gesundes Aussehen. Alle, die es gebraucht haben, sind voll des höchsten Lobes, wie unzählige Dankschreiben täglich beweisen. Schachtel Mk. 1,50. Großer Erfolg nach 3 Sch. Allein echt: **Kgl. priv. Apotheke zum weißen Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.**

Zur Anfertigung
feiner Damengarderobe
empfiehlt sich
W. Nawrzynska,
Thorn, Elisabethstraße 12, II.



HAARAUSFALL! behandelt briefl. unfehlbar die hartnäckigsten Fälle. Garantie 1000 Mark b. Nichterfolg. Langjähr. Erfahr., zahlreiche Dankschreiben. Prospekte gratis und franko.
F. Kiko, Herford.

Möbel

werden sauber **aufpolirt** und **reparirt** bei billigen Preisen. Mahagoni- und Nußbaum-Möbel werden auf Bestellung angefertigt.
F. Heinrich, Tischlermstr.
Strobandstr. 20.
Daselbst können 2 Lehrlinge eintreten.

Schneenetze

(Schneedecken),
Pferdedecken,
Reise- u. Schlafdecken.
Farbige Tuche
für Schlitten u. Wagenbezüge.
empfiehlt die Tuchhandlung
Carl Mallon, Thorn,
Altst. Markt 23.

Rheinische Tuch-Niederlage in Aachen
Specialität: Cheviots u. Kammgarne
versendet direct an die Privatkundschaft
reichhaltige Muster-Collection der im Tragen bewährten Fabrikate, gratis und franco.
Für Solidität aller Stoffe wird Garantie geleistet.
Anerkannt billigste und beste Bezugsquelle direct vom Fabrikplatz.

Der
Selbstschutz

11. Auflage, Rathgeber für alle geheimen Krankheiten, Schwäche ꝛc. Verfasser **Dr. Perle,** Stabsarzt a. D. **Frankfurt a. M. 57,** Zeil 74 II. Für 1,20 Mk. frc., auch in Briefmarken.



Patentirter
Fußwärmer

mit Glühstoff
zum Preise von 4,50 Mark offerirt
Franz Zährer, Thorn.



Der beste
Thee
Schutzmarke. ist von
R. Seelig & Hille
Inh. G. E. Dittrich
Dresden (Centrale)
Filialen:
Forchow, Berlin u. Bologna, Hankow.
Niederlage bei **Anders & Co.**
Nur echt mit Schutzmarke „Theekanne"

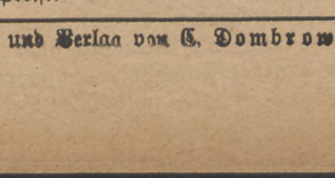
Spezial-Niederlage
direkt importirter
ff. Südweine,
Port. Sherry, Madeira, Malaga, ff. Lacrimae, ff. Malvasier
empfiehlt zu billigsten Originalpreisen
C. A. Guksch, Thorn.

Postfäßchen

mit 4 Ltr. feinstem, altem garantirt naturreinem **Porto, Madeira, Malaga, Sherry, Muskateller, Lacrimae Christi** ꝛc. zu **M. 7.50,** Originalgebinde desselben Weines von 16 Ltr. zu **M. 24,** beides inkl. Gebinde fracht- u. zollfrei jeder deutschen Station. An unbekannte Besteller gegen Nachnahme. Hunderte ungeforderte Belobigungen.
Richard Kox, Duisburg a. Rh.

Westpr. Militär-Pädagogium.
Bahnhof Schönsee.
Vorbereitung für das **Freiwilligen-** und **Fähnrichs-Examen** ꝛc. Eintritt jederzeit.
Direktor Pfr. **Bienutta.**

O. Scharf, Breitestr. 5,



Militär- und Beamten-Mützenfabrik.
Neueste Formen, sauberste Ausführung, billigste Preise.

Eröffnung!

Einem hochverehrten Publikum zeige ergebenst an, daß ich das
Hotel Museum
übernommen habe und **Mittwoch den 2. Januar 1895** eröffne.
Ich werde mich befleißigen, nur gute Speisen und Getränke bei schneller und reeller Bedienung zu bieten.
Stammfrühstück, Mittagstisch und Abendbrot in und ausser dem Hause.
Kalte Speisen wie Delikatessen.
Besonders empfehle ich meine Fremdenzimmer den Herren Reisenden.
Mich dem Wohlwollen des hochverehrten Publikums angelegentlichst empfehlend, bitte ich um recht zahlreichen Zuspruch.
A. Will.



Photographisches Atelier.
Kruse & Carstensen,
Schloßstraße 14
vis-à-vis dem Schützengarten.

Ich habe mich in Thorn als
Volksanwalt und Auktionator
niedergelassen und wohne
Katharinenstr. Nr. 3.
Czecholinski,
Gerichtsvollzieher a. D.

Hasel-, Schnee-, Birkwild,
Fasanen.
Rehe, im ganzen und zerlegt.
Perlhühner, Puten,
lebend und geschlachtet.
Kapaunen, Hasen
empfiehlt **M. H. Olszewski.**

Frische
Pfannkuchen

in bekannter bester Qualität von heute ab täglich frisch.
J. Dinter, Schillerstr. 8.

Guten kräftigen Mittagstisch
in und außer dem Hause von 50 Pf. an verabfolgt
A. Schönknecht. Bäckerstr. 11, pt.

Pension.

Junge Mädchen, auch jüngere Schüler und Schülerinnen finden sofort oder später freundliche Aufnahme und gute Verpflegung in meinem Pensionat.
Amalie Nehring
geb. Dietrich,
Thorn, Gerechtestr. 2, I. Etage.

---

2 Treppen ist eine **Wohnung** von 3 Zim. nebst Zub. vom 1. April zu verm. **Jakobstr. 9.**

Gesucht
vom 17. oder 22. d. Mts. eine **gut möbl. Wohnung** von 2 bis 3 Zimmern, mit anständigem Burschengelaß, womöglich mit kl. Küche. Offerten mit Preisangabe unter E. 14. an die Expedition dieser Zeitung.

---

1 möbl. Pt.-Z. v. sof. zu v. Jakobstr. 16.

In meinem neuerbauten Hause Gerberstr. 23 ist ein **Laden,** die erste, zweite und dritte Etage von sofort oder 1. April 1895 zu vermiethen. **K. P. Schliebener.**

---

1 Balkonwohnung, 2 Tr., best. a. 4 Zim. und Zub., **1 Wohnung,** 3 Tr., ebenf. aus 4 Zim. u. Zub. best., vom 1. 4. d. Js. zu vermiethen Strobandstraße 16. **L. Bock.**

Altstädtischer Markt Nr. 28
ist die seit 10 Jahren von Herrn Rechtsanwalt **Stein** bewohnte 1. Etage, bestehend aus 7 Zimmer und Zubehör, ebendaselbst die herrschaftlich eingerichtete 2. Etage, sowie 1 Wohnung von 4 Zimmer u. Zubeh. Schillerstraße Nr. 17 per 1. April zu verm. Näh. Ausk. ertheilt **C. Münster,** Neustädt. Markt Nr. 19.

---

1 Wohnung von drei Zimmern, Entree, Küche, in 1. Etg. zu vermiethen **Tuchmacherstr. 2.**

---

3 Stuben, Küche u. Zub. v. 1. April zu verm. Mocker, Mauerstr. 9, pt. **Liedtke.**

Ein möbl. Zim. nebst Kab. u. Burschengel. v. sof. zu verm. Tuchmacherstr. 22.

Schulstr. 18 ist eine herrsch. Wohn., 1. Et., m. Erk. ev. m. Pferdest. u. Wagenr. v. 1. 4. z. v.

---

1 möbl. Zimm. v. sofort z. v. Tuchmacherstr. 20.

Gedenket der Vögel und des hungernden Wildes.

Zahn-Atelier
H. Schneider
Breitestr. 27 (Rathsapotheke.)

Gewerbeschule für Mädchen
zu Thorn.
Der neue Kursus für doppelte Buchführung und kaufmännische Wissenschaften beginnt
Montag den 14. Januar cr.
Anmeldungen nehmen entgegen
K. Marks, Gerberstr. 33. **J. Ehrlich,** Baderstr. 4.

Gründlichen Klavierunterricht
ertheilt
Hedwig Hey geb. **Gude,** Gerechtestraße 9.

Gegen Kälte und Nässe
empfehle meine **selbstgefertigten**
Filzschuhe, Pelzschuhe,
Tuchschuhe, Comptoirschuhe,
Zehenwärmer,
Kork- und Roßhaarsohlen,
Filz- und Strohsohlen,
warme Jagdstiefeln,
warme Reitstiefeln.
G. Grundmann, Hutfabrikant,
Thorn.

Allen Denen,
welche am **Magen leiden,** bin ich gern bereit, unentgeltlich mitzutheilen, wie sehr ich am Magen gelitten und wie ich ungeachtet meines hohen Alters davon befreit bin.
Meyer, Lehrer a. D. Linden b. Hannover.

100000 M. à 4—4 1/2 %
Mündelgelder, auch getheilt, sowie **Baugelder** unter koulanten Beding. zu verg. durch **C. Pietrykowski,** Gerberstr. 18, 1.

---

1 hochtragende u. 1 frischmilchende Kuh
steht zum Verkauf. Zu erfragen in der Expedition dieser Zeitung.

Ein Bandsägeschneider
und tüchtige **Tischler** werden verlangt
Heinrich Tilk Nachf.

Brettschneider
finden dauernde Beschäftigung in Podgorz bei
C. Pansegrau.
Bauunternehmer.

Kindergärtnerin,
Stütze der Hausfrau, Bonnen, Stuben- und **Kindermädchen** erhalten von sogleich oder später gute Stellen.
J. Makowski, Seglerstr. 6.

Eine Familienwohnung v. 4—5 Zimm. per 1. April auf der Altstadt gesucht. Offerten unt. **M. K.** erbitte in der Exped. d. Ztg.

---

1 Wohnung, bestehend aus vier Zimmern, Küche, Entree und Nebengelassen sofort billig zu vermiethen **Breitestrasse 21, 2 Tr.**

Möblirtes Zimmer
sofort zu verm. **Gerstenstrasse Nr. 8.**

---

1 fl. möbl. Vord.-Zimmer
1 Tr., von sogleich zu verm. Gerechtestr. 13.

Ein freundl. möbl. Zim. u. Kab. m. u. o. Bek., vom. sofort z. v. Bäckerstraße 11, part.

Wohnung, 4 Zimm., helle Küche mit all. Zubeh. vom 1. April z. verm. **Bachestraße 6, II.**

Druck und Verlag von C. Dombrowski in Thorn.